



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

DIGITALE PUBLIKATIONEN DES  
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Das ist eine digitale Ausgabe von / This is a digital edition of

Wenig, Steffen

## In kaiserlichem Auftrag: die Deutsche Aksum-Expedition 1906 unter Enno Littmann.

der Reihe / of the series

**Forschungen zur Archäologie außereuropäischer Kulturen; Bd. 3,2**

DOI: <https://doi.org/10.34780/dc6r-c63g>

**Herausgebende Institution / Publisher:**  
Deutsches Archäologisches Institut

**Copyright (Digital Edition) © 2022 Deutsches Archäologisches Institut**  
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0  
Email: [info@dainst.de](mailto:info@dainst.de) | Web: <https://www.dainst.org>

**Nutzungsbedingungen:** Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

**Terms of use:** By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

Rainer Voigt

Enno Littmanns Tagebuch der Abessinischen Expedition  
(Deutsche Aksum-Expedition)  
7. – 26. April 1906 und der Heimreise<sup>1</sup>

Von den in der Staatsbibliothek Berlin verwahrten Tagebüchern Enno Littmanns, die Teil seines dort zugänglichen Nachlasses sind, wurde der Teil „Tagebuch – Abessinische Expedition (Deutsche Aksum-Expedition) 1906“ im ersten Band von *In kaiserlichem Auftrag* (Aichwald 2006) veröffentlicht<sup>2</sup>. Dieser Teil des Tagebuchs<sup>3</sup> umfaßt den Zeitraum vom 29. Dezember 1905, als Enno Littmann die Expeditionsmitglieder im Hafen von Massaua abholte, bis zum 7. April 1906, als man von Aksum in Richtung Norden aufbrach. Das hier veröffentlichte Tagebuch schließt an diesen Teil an und behandelt die Zeit von der Abreise aus Aksum (7. April 1906) bis zur Ankunft in Asmara (25. April 1906). Nur in kurzer Form wird auf die darauf folgenden Tage in Asmara (26.–28. April 1906) und die Heimreise über Aden, Suez, Kairo, Alexandria, Marseille nach Oldenburg (1. Juni 1906) eingegangen.

Vergleichend ist hier das von R. Koppe herausgegebene Reisetagebuch von Theodor von Lüpke heranzuziehen, das in dem erwähnten Band (*In kaiserlichem Auftrag*) veröffentlicht wurde<sup>4</sup>. Es umfaßt die gesamte Reise von Th. von Lüpke von Berlin aus am 10. Dezember 1905 bis zu seiner Rückkehr am 31. Mai 1906. Hier von Interesse sind die Berichte über die Zusammenarbeit mit Littmann, den er am 29. Dezember 1905 in Massaua an Bord der „Seydlitz“ trifft und so charakterisiert: „kein Inder und kein Schwede, sondern ein biederer Niedersachse aus Oldenburg“ (S. 208). Mit dem 29. Dezember beginnt auch der von mir herausgegebene Teil des Littmannschen Tagebuches (s.o.). Es wäre interessant, die beiden in demselben Band erschienenen Berichte über die gemeinsame Zeit von diesem Datum an bis zum Aufbruch von Aksum (7. April) miteinander zu vergleichen<sup>5</sup>. Für die Zeit

vom 7. April 1905 bis zum 30. Mai („früh in Lyon trennen wir uns“, schreibt Littmann) stehen mir jetzt die Aufzeichnungen von Th. von Lüpke zur Verfügung, die im folgenden gelegentlich herangezogen werden sollen. Sie enthalten wichtige Ergänzungen und teilweise eine ausführlichere Schilderung.

Eine Kurzfassung des vorliegenden Tagebuchs ist im ersten Band der Deutschen Aksum-Expedition (Enno Littmann, unter Mitwirkung von Theodor von Lüpke: *Reisebericht der Expedition, Topographie und Geschichte Aksums*), Berlin 1913, erschienen. Der Abschnitt trägt den Titel (C.) Die Rückreise von Aksum nach Massaua (7. bis 29. April 1906)<sup>6</sup>. Er stellt eine

<sup>1</sup> Ich danke der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz für die Genehmigung zur Veröffentlichung.

<sup>2</sup> R. Voigt: Enno Littmanns Tagebuch der Abessinischen Expedition (Deutsche Aksum-Expedition) 29. Dezember 1905 – 7. April 1906. In *kaiserlichem Auftrag* I, 2006, S. 161–199.

<sup>3</sup> Signatur: NL 245 – E. Littmann 88.

<sup>4</sup> S. 201–238. Der dort auf S. 219 in verunglückter Weise wiedergegebene Text lautet: አገቱ ለዳግማዊ ምኒልክ ንጉሠ ነገሥት ዘኢትዮጵያ ወይዘሮ አማራጽ ስእል። 'əḥətu lä-dāgmāwi Mənilək nəguśä, nāgäst zä-'Itjoppä wäjjäro 'Amäräčč sə'al „Frau Amarätsch, Tochter von Menilek II., Kaiser von Äthiopien – photographische Aufnahme“. Ein Plakat mit diesem altäthiopischen (nicht amharischen) Text wurde bei einem Phototermin von einem Kammerdiener neben das „Prinzchen“ gehalten. Auch die Wiedergabe in meinem Beitrag (S. 189) ist zu modifizieren.

<sup>5</sup> Die beiden Forscher waren wohl ganz unterschiedliche Charaktere, vgl. die Bemerkung Th. von Lüpkes am 20. Mai: „Palaver mit Littmann“ (S. 236). Th. von Lüpke scheint sich aber mit E. Littmann besser als mit D. Krencker verstanden zu haben, s. den Bericht über einen Streit am 29. April (S. 234).

<sup>6</sup> Die dort stehende falsche Jahreszahl 1910 wurde schon verbessert. Faktisch reichen die Aufzeichnungen bis zum 30. April 1906.



Bearbeitung des ursprünglichen Tagebuchttextes dar, indem die Darstellung gestrafft, allzu persönliche Bemerkungen getilgt und wissenschaftliche Bemerkungen hinzugefügt wurden. Aus letzteren wird gelegentlich zitiert.

Die in manchen Fällen idiosynkratische Orthographie Littmanns (durchgängige ß-lose Schreibung, Schwanken zwischen t und th) sowie seine Kommasetzung und die Unterstreichungen wurden beibehalten. Auch die Umschreibungen der Personennamen und Ortsnamen wurden nicht vereinheitlicht; so steht der Ortsname *Adi Cajè* (so die koloniale Form neben *Adi Caièh*) im südlichen Akkälä Guzai neben genauerem *Addi Qayyeh*. In den Fußnoten wird aber immer wieder auf die wissenschaftliche Form der Transkription hingewiesen. Bei der Umschrift der altäthiopischen<sup>7</sup> Wörter und Texte (S. 8. April 1906) wurden zwei Neuerungen eingeführt. Zum einen wurde zwischen ‚Laryngal‘ mit Kurzvokal (z. B. *‘a*) und mit Langvokal (z. B. *‘ā*) unterschieden, s. das Minimalpaar *‘alāmā* ‚er machte ein Zeichen‘ gegenüber *‘ālāmā* ‚die Welt (acc.)‘<sup>8</sup>. Zum anderen wurde die Genetivverbindung (genauer Status-constructus-Verbindung) formal markiert, z. B. *nəguṣā nəgāst* ‚König (st. constr.) der Könige, Kaiser‘, *bā-bəherā ‘Itjopjā* ‚im Lande (von) Äthiopien‘. Präpositionen und bestimmte Prä- und Suffixe werden als solche durch Bindestriche erkennbar, z. B. *wā-* ‚und‘, *bā-‘antä-zə* ‚deswegen‘, *-ni* ‚auch, seinerseits‘.

Dem laufenden Text hinzugefügt wurden lediglich die Seitenzahlen, d. s. [1] bis [33], die von Littmann handschriftlich oben rechts auf dem linierten Papier notiert waren; der Beginn der jeweiligen Rückseiten wird durch [1'] bis [32'] angezeigt. Nur in ganz wenigen Fällen wurde ein Wort in eckigen Klammern ergänzend hinzugefügt. Bei offensichtlichen Fehlern wird gelegentlich verbessert, aber nie ohne in einer Fußnote darauf aufmerksam zu machen. Alle Fußnoten stammen von mir.

Die Umschrift und Übersetzung der altäthiopischen Briefe (8. April 1906) wurde nicht in die Fußnoten verbannt (wie im ersten Teil des Tagebuchs in *In kaiserlichem Auftrag I*), sondern in eckigen Klammern den Originaltexten hintangestellt.

Abkürzungen wurden nicht aufgelöst. Sie verstehen sich meist von selbst. Wichtig sind die drei Hauptakteure der Expedition neben Enno Littmann, die immer in abgekürzter Form angeführt sind.

**Ka.:** Stabsarzt Dr. Erich Kaschke (1873–1910), 1900/1901 Assistenzarzt bei der kaiserlichen Schutztruppe in Kamerun, war der ärztliche Betreuer der Deutschen Aksum-Expedition. Er hat auch medizinische Hilfe für die einheimische Bevölkerung geleistet. Er machte die phonographischen Aufnahmen von Gesängen, Liedern und Musik und sammelte ethnographische Gegenstände, s. Reiner Koppe: Erich Kaschke 1873–1910 – Ärztlicher Betreuer der Expedition (*In kaiserlichem Auftrag I*, 2006, S. 143–144), und Susanne Ziegler: Historical sound recordings from Ethiopia on wax cylinders (*Afrikas Horn*, 2005, S. 322–343).

**Kr.:** Daniel Krencker (1874–1941), 1922 Professor an der Technischen Universität Berlin, war Regierungsbaumeister und technischer Leiter der Deutschen Aksum-Expedition. Er leitete die Ausgrabungen und die Aufnahme der Monumente und Gebäude. Vor der DAE nahm er an der Deutschen Baalbek-Expedition 1900 und 1902–1903 teil. Die drei Bände dazu unter maßgeblicher Beteiligung von Krencker erschienen 1921, 1923 und 1925<sup>9</sup>. Nach der DAE war Krencker Leiter der Grabungsarbeiten in Trier (z. B. *Das römische Trier*, Berlin 1923). 1926 und 1928 war er zu Ausgrabungen in Kleinasien (Ankara und Aizanoi). S. den ausführlichen Bericht von Hans von Lüpke in *In kaiserlichem Auftrag I*, 2006, S. 119–127.

**v. L.:** Theodor von Lüpke (1873–1961), Regierungsbaumeister, Assistent des technischen Leiters und Photograph der Deutschen Aksum-Expedition. Von Lüpke nahm, um photogrammetrische Aufnahmen zu machen, 1902 an der Baalbek-Expedition teil, wo er auch in näheren Kontakt mit Krencker kam. Hunderte von Photographien, die er unter schwierigen Umständen in Äthiopien und Erythräa machte, harren noch der Veröffentlichung.

<sup>7</sup> Bei der Umschrift des Amharischen und Tigrinischen wird nach Laryngal nicht zwischen langem und kurzem *a* unterschieden.

<sup>8</sup> Der Vokal der vierten Ordnung (*rābā*) wird durchgängig mit *ā* umschrieben. W. Leslau (*Comparative dictionary of Ge'ez (Classical Ethiopic)*, Wiesbaden 1987) beachtet den Unterschied *La* (*L* = laryngaler Konsonant) gegenüber *Lā* genauso wie *Ca* (*C* = nichtlaryngaler Konsonant) gegenüber *Cā*. Hier wird jedoch *Ca* nach der modernen Aussprache, die m. E. schon in altäthiopischer Zeit herrschte, mit *Cā* umschrieben.

<sup>9</sup> *Baalbek - Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898 bis 1905*, Berlin.



1911 wurde er Regierungsrat und Direktor der Meßbildanstalt. Er dokumentierte in der Folgezeit Wohnhäuser in Berlin, antike Stätten in Griechenland, Denkmäler in Belgien und unternahm die Dokumentation von Nürnberg (1935/36, d.i. vor dem Untergang der Stadt). S. die ausführliche Darstellung von Reiner Koppe in *In kaiserlichem Auftrag* I, 2006, S. 129–141.

Auf folgende Bände wird, soweit notwendig, in den Fußnoten verwiesen:

*Afrikas Horn: Akten der Ersten Internationalen Littmann-Konferenz* [...] 2002 in München, hrsg. von Walter Raunig und Steffen Wenig, Wiesbaden: Harrassowitz 2005

DAE I: Enno Littmann, unter Mitwirkung von Theodor von Lüpke: *Reisebericht der Expedition, Topographie und Geschichte Aksums*, Berlin 1913.

DAE II Ta.: Daniel Krencker, mit Beiträgen von Theodor von Lüpke und einem Anhang von Robert Zahn: *Ältere Denkmäler Nordabessiniens*, [Band] Tafeln, Berlin 1913.

DAE II Te.: Daniel Krencker, mit Beiträgen von Theodor von Lüpke und einem Anhang von Robert Zahn: *Ältere Denkmäler Nordabessiniens*, [Band] Text, Berlin 1913.

DAE III: Theodor von Lüpke, unter Mitwirkung von Enno Littmann und Daniel Krencker: *Profan- und Kultbauten Nordabessiniens aus älterer und neuerer Zeit*, Berlin 1913.

DAE IV: Enno Littmann: *Sabaische<sup>10</sup>, griechische und altabessinische Inschriften*, Berlin 1913.

*Guida dell'Africa Orientale Italiana* [Einbandtitel]<sup>11</sup>, Mailand 1938.

*In kaiserlichem Auftrag: Die Deutsche Aksum-Expedition 1906 unter Enno Littmann*, hrsg. von Steffen Wenig [...], Band 1: *Die Akteure und die wissenschaftlichen Unternehmungen der DAE in Eritrea*, Aichwald 2006.

Auf die von Siegbert Uhlig herausgegebene *Encyclopaedia Aethiopica*, die in bislang vier Bänden die Buchstaben A–X umfaßt (Wiesbaden 2003–2010) wurde jeweils nicht eigens hingewiesen. Sie hat die Annotierung des Tagebuches wesentlich erleichtert.

## Kaiserl. Deutsche Aksum – Expedition Tagebuch über April 7–26, 1906

Enno Littmann

### [1] Sonnabend, April 7 (Nach Adua)

Bald wurde Enda Jesus<sup>12</sup> erreicht, und von hieraus warfen wir zum letzten Male einen Blick auf die Berge von Aksum, wo wir so lange gearbeitet hatten. Freudig richteten wir unseren Blick aber auch auf die herrliche Kette von Adua<sup>13</sup>, die auf der anderen Seite vor uns lag. Schon vorher waren uns verschiedene von Adua nach Aksum ziehende Leute, zumal Priester, begegnet. Jetzt sahen wir noch immer mehr uns entgegenkommen, was uns verwunderte, da sonst, ausser an Markttagen (oder grossen Festtagen) die Strasse von Adua nach Aksum nicht sehr begangen ist. Wir erfuhren bald, dass die Priester mit ihren Diakonen und Dienern während der vorgehenden Nacht zur Trauerfeier um Ras Makonnen<sup>14</sup> nach Adua gegangen waren und jetzt zurückkehrten. Das erklärte auch, warum wir um Mitternacht das Geräusch vorbeiziehender Karawanen gehört hatten. Auch die beiden alten vornehmen Priester (deren Namen ich leider nicht angemerkt habe), die öfters für uns eingetreten waren

<sup>10</sup> Heute sagt man ‚Sabäische‘.

<sup>11</sup> Nach dem Titelblatt: *Africa Orientale Italiana*, Milano 1938 (Guida d'Italia della Consociazione Turistica Italiana, 25.).

<sup>12</sup> አንድ ገሰስ: 'Endä-Jäsus, „centro italiano“ mit dem „Forte Galliano o di Endä Gesù, che incorpora i resti del forte glorioso in cui fu assediato il leggendario eroe italiano“ (S. 301f.).

<sup>13</sup> Damals (und bis heute) allen im Gedächtnis ist die Schlacht von Adua (\*Adwā), in der 1896 die italienische Kolonialarmee von den vereinigten äthiopischen Streitkräften unter Leitung von Kaiser Menilek besiegt wurde.

<sup>14</sup> ራስ ሙከንን ወልደ ሚካኤል: Räs Makonnən (= Mäk\*ännən) Wäldä-Mikā'el (1852–1906), Vater von Täfäri, dem späteren Kaiser Haile Sellase (1892–1974), war einer der fähigsten Heerführer und Politiker unter Menilek (1844–1913). Er führte auch Delegationen nach Europa. Er beteiligte sich an den Verhandlungen über den Vertrag von Wechale (ወጭሌ: Wəṣale) und an dem Krieg mit Italien (1895–96). 1898 wurde er als Gouverneur von Harar auch noch zum Gouverneur von Tigräi ernannt; deshalb die große Anteilnahme an seinem Tod in Tigräi.



und denen wir in der Nacht des 2/3 April unser Leben verdankten, begegneten uns, und wir nahmen herzlich Abschied von ihnen: sie sassen sogar ab und wollten uns [1'] verhindern abzusitzen. Dann kam auch der Oberpriester<sup>15</sup>, der so manche Geschenke von uns erhalten hatte, aber uns dennoch immer feindlich gesinnt gewesen war. Er machte natürlich keine Miene abzusitzen, so blieben auch wir auf unseren Maultieren, und reichten einander im Reiten die Hand. Ich sagte zu ihm: 'Vielleicht werden wir uns einmal wiedersehen.' Er: "Wo? Kommt ihr wieder nach Aksum?" Ich: 'Das weiss ich nicht; aber vielleicht kommen Sie einmal in unser Land.' Er: "Was soll ich dort anfangen?" Ich: 'Sie könnten sich unser Land einmal ansehen.' Er: "Für mich ist Aksum gut genug!" Also *dahan wə'ālū*, *dahan wə'ālū*!<sup>16</sup> –

Gleich darauf (um 11. Uhr) sahen wir George und Takhlē<sup>17</sup> mit ihrem lunch unter einer Euphorbie rechts am Wege sitzen und auf uns warten. Wir bogen ab und liessen es uns gut schmecken: unsere Freude aus der unangenehmen Umgebung mit heiler Haut entronnen zu sein war wirklich gross. Um 12.05 sassen wir wieder auf und erreichten dann Adua um 2.10. Unser Lager war wieder auf dem alten Markt, zwischen der Stadt und dem Flusse, südlich von der Michaels-Kirche aufgeschlagen. Wir suchten uns zunächst etwas aus, währenddem wurde beim Dedj. angefragt, ob ihm unser Besuch genehm sei. Er liess ant[2]worten, wir sollten kommen, wann es uns beliebte, er sei den ganzen Nachmittag über oben im Empfangssaale der alten Johannesburg. So gingen wir etwa um 5 Uhr den Hügel hinan. Wir kamen zunächst bei grossen Umzäunungen vorbei, die für Gouverneur Martini<sup>18</sup> hergerichtet waren; er sollte dort beim Durchzuge durch Adua sein Lager aufschlagen. Rechts sahen wir auch grosse runde, Gastürmen ähnliche Kornbehälter, in denen der Dedj. den Naturalientribut aufspeichern liess. Der Weg war länger und anstrengender als wir gedacht hatten. Als wir oben in die Umzäunung eintraten, kam uns der Dedj. gleich entgegen. Er trug den typisch abessinischen Trauermantel aus grobem dunkelbraunem Wolltuch mit dem Armloch auf der linken Seite und war sehr ruhig; auch in seinem Gesichte spiegelte sich die Trauer wieder. Er führte uns in den Empfangssaal, ein sehr grosses „Tokul“<sup>19</sup>, in dem sich viele Leidtragende befanden, Abgesandte der Nachbarprovinzen oder deren Fürsten selbst. Wir setzten uns auf dem erhöhten Platz im Hintergrund, der Eingangstür gegenüber. Natürlich drehte sich

das Gespräch zunächst um Ras Makonnen; der Dedj. erzählte, wie er seit der Ankunft der Trauerkunde fortwährend geweint habe (*sempre piangere*) und wie er noch eine Woche lang in der Kirche weiter weinen werde. [2'] Dann überreichten wir ihm noch eine Anzahl von Photographien für ihn und den Kaiser, sowie die gefundenen Münzen mit einigen Erklärungen. Das interessierte ihn alles sehr, und sein Gespräch und sein Gesicht wurden immer lebhafter. Dann gab es auch Gerstenbier und Honigwein zur Erfrischung. Während der Unterhaltung bat der Dedj. mich, wir möchten doch auch dem Kaiser ein Beileidsschreiben schicken; da er am nächsten Tage einen Boten nach Adis Ababa schicke, könnten wir auch mit ihm Briefe dorthin senden. Das versprach ich dann auch. Kurz vor Sonnenuntergang kehrten wir ins Lager zurück, nachdem wir unterwegs noch kurz beim Telegrafisten Stefanini vorgesprochen und uns nach unseren Briefen erkundigt hatten. Zugleich erfuhren wir bei ihm, dass Cap. Mozzetti<sup>20</sup> am Dienstag Mittag zurückkehren würde.

#### Sonntag, April 8 (Adua)

Gleich nach dem Frühstück wurde Ka. gebeten zum Telegrafisten zu kommen, der sich sehr krank fühlte. Ka. und ich gingen zusammen hin. Er lag im Bette mit starken Rückenschmerzen. Beim Aufstehen hatte er geniest und plötzlich einen furchtbaren stechenden Schmerz gefühlt. Somit konnte er uns natürlich auch nicht zum Schlachtfelde von Adua begleiten, [3] wie wir gehofft hatten. Nachdem Ka. ihm versprochen hatte, Medizin zu schicken, kehrten wir ins Lager zurück. Alte Freunde Fitaurari<sup>21</sup> Maihew, Qañazmāč<sup>22</sup> Bärhē fanden sich auch bald ein,

<sup>15</sup> S. die Abbildung in DAE I, S. 18.

<sup>16</sup> ደሐን ውላሉ: ደሐን ውላሉ: „Lebt wohl! (wörtlich: Verbringen Sie den Tag gut!)“.

<sup>17</sup> ተክሌ: Tākle.

<sup>18</sup> Ferdinando Martini (1841–1928) war von 1897 bis 1907 italienischer Gouverneur der Colonia Eritrea. Zu seiner Zeit wurden die Grenzen mit den Nachbarländern, vor allem Äthiopien, festgelegt.

<sup>19</sup> D. i. Rundhütte.

<sup>20</sup> Eliseo Mozzetti (geb. 1860) war 1887–1897 Militärarzt in Erythräa, danach in Äthiopien, s. *Chi è? dell'Eritrea 1952: dizionario biografico*, Asmara 1952, S. 214.

<sup>21</sup> ፊታውራሪ: Fit-awrāri („Führer der Spitze des Heeres“), ein militärischer Rang.

<sup>22</sup> ቀኝዝማች: kǎññ-azmāč „Führer des rechten Flügels des Heeres“, s. auch ግራዝማች: grā-(a)zmač „Führer des linken Flügels des Heeres“.



letzterer um endgültig von uns Abschied zu nehmen. Ich war dann bis Mittag mit dem Schreiben an den Kaiser beschäftigt. Ich schrieb zwei gesonderte Briefe, einen zur Condolenz, und einen anderen, um anzuzeigen, dass wir unsere Arbeit vollendet hätten und um unseren Dank auszusprechen.

Die Briefe lauteten:

A)

ሞአ: አንበሳ;<sup>23</sup> ዘእምነገደ: ይሁዳ።

ዘደብዳቤ: ይብዳሕ: ሥዩመ: እግዚአብሔር: ዳግማዊ: ምኒልክ። ንጉሠ: ነገሥት: ዘኢትዮጵያ። ተጽሕፈ: በእደ: ፕሮፌሶር: ሊትማን: ርእሰ: ልኡካን: ሥዩመ: እግዚአብሔር: ዳግማዊ: ዊልሄልም: ንጉሠ: ነገሥት: ዘገርማንያ።

ጃንሆይ

ጤና: ይስጥልኝ: እንዴት: ነዎ: እርስዎ: እጅጉን። እኔ: እግዚአብሔር: ይመስገን: ዳኅና:<sup>24</sup> ነኝ። እንዘ: ሀለውኑ: በአክሱም: እምን: ለአህጉረ: ኢትዮጵያ: ንሕነ: እለ: ተለአክነ: እምነበ: ንጉሠ: ነገሥትነ: ከመ: ንክረይ: ወንሥዕል: ወናንብብ: ወንጽሕፍ: ኩሎ: ዘኮነ: በአክሱም: ሰማዕነ: ዜና: ዘያሐዝን: ፈድፋድ: ልብነ: ዘውእቱ: ዜና: ሞቱ: ለራስ: መኰንን: ክቡረ: ክቡራን: ወልዑለ: ልዑላን። ወይእዚኔ: ኩሉ: ዓለም: የሐዘን: ምስለ: ብሔረ: ኢትዮጵያ: በእንተዘ: ጠፍአ: እምኔሁ: ዝንቱ: ራስ: ዘየዐቢ: [3'] እምን: ኩሎሙ: ወዘስሙ: ስሙይ: ኩለንታሄ: ዘኮነ: ከመ: ንጉሥ: ወከመ: አብ: ለኩሎሙ: ሰብእ። ወንሕነሂ: ነሐዝን: ወንብል: እግዚአብሔር:<sup>25</sup> ከሃሌ: ኩሉ: ወናዛይ: እገለ: አመሕያው: የሀብከሙ: ጽንዑተ፤ ይቤ: ፕሮፌሶር: ሊትማን፤ ተጽሕፈ: በሀገረ: ዐድዋ: በ፬ መጋቢት: በ፲ ወ፳፻ወ፺፰ ዓመተ: ምሕረት፤

[Mo'a 'anbäsä zä-'äm-nägädä] Jəhudā

Zə-däbdabbe jəbsāh šajjumä 'Ēgzi'abəher dāgmāwe Mənilək-hä nəguśä nəgäst zä-'Itjopjā. Täsəhfä bā-'ädä profäsor Litmān rə'əsä la'ukānā šajjumä 'Ēgzi'abəher dāgmāwe Wilhelm nəguśä nəgäst zä-Gərmānjā.

Gānhoj

Tenā jəstəllān, 'əndet nəwo 'ərswo, 'əğğəgu-n. 'Ēne 'Ēgzi'abəher jəmməsgān dāhnā nān<sup>26</sup>. 'Ēnzā hallāwnä bā-'Aksum 'əmmon lä-'ahgurä 'Itjopjā nəhnä 'əllä tālā'aknä 'əm-habä nəguśä nəgästənä kāmā nəkrāj wā-nəsə'əl<sup>27</sup> wā-nānbəb wā-nəsəhfä<sup>28</sup> k'əlo zä-konä bā-'Aksum; sāmā'nä zenā zä-jəhazzən fädfädä ləbbənā zä-wə'ətu zenā motu lä-Rās Māk'ännən kəburä kəburān wā-lə'ulä la'ulān. Wā-jə'əze-ni k'əlu 'älām jəhazzən məslä bəherä 'Itjopjā bā-'əntä-zä 'äf'a 'əmānnəhu zəntu Rās zä-jä'abbi [3'] 'əmānnä k'əlomū wā-zä-səmu səmu j k'əllāntā-he zä-konä

kāmā nəguś wā-kāmā 'ab lä-k'əlomū sähä. Wā-nəhnä-hi nəhazzən wā-nəbəl: 'Ēgzi'abəher kähäle k'əlu wā-nāzāze 'əg'älä 'əmā-həjāw jəhabkkəmu šən'atä.

Jəbe profäsor Litmān.

Täsəhfä bā-hagärä 'Adwā bā-20 mägəgabit bā-1898 'ämätä məhrät.

„Gesiegt hat der Löwe vom Stamme Juda!

Dieser Brief soll erreichen den Auserwählten Gottes, Menilek II, den Kaiser<sup>28</sup> von Äthiopien. Er wurde geschrieben von Professor Littmann, dem Leiter der Gesandtschaft des Auserwählten Gottes, Kaiser Wilhelm II, Kaiser von Deutschland.

Majestät

Guten Tag! Wie geht es Euch, in erster Linie? Mir geht es, Gott sei Dank, gut<sup>29</sup>. Indem wir uns in Aksum, der Ältesten der Städte Äthiopiens, aufhalten, sind wir von unserem Kaiser geschickt, um auszugraben, indem wir aufnehmen, zu lesen, indem wir aufschreiben, alles, was in Aksum ist. Wir haben die Nachricht, die unser Herz sehr traurig machte, vernommen vom Tod des ehrwürdigsten und erhabensten Ras Mekonnen. Und jetzt trauert alle Welt mit dem Land Äthiopien, weil dieser Ras aus ihm von hinnen ging, der größer ist [3'] als alle, und dessen Name in jeglicher Hinsicht berühmt ist, der wie ein König war und wie ein Vater für alle Menschen. Und wir trauern nun und sprechen: Gott, der Allherrscher und Tröster aller Menschenkinder, gebe Euch Kraft.

(So) sprach Professor Littmann.

Geschrieben in der Stadt 'Adua am 20. Mäggabit 1898 A.M. (im Jahr der Gnade [der Geburt Jesu Christi]).']

<sup>23</sup> Verbessert aus አንበሳ: 'anbäso.

<sup>24</sup> D. i. dāhnä; dies ist eine ältere Form, nach moderner amharischer Orthographie ደህና: dāhna.

<sup>25</sup> Littmann verwendet hier die einzige Ligatur der äthiopischen Schrift, welche bei den beiden Buchstaben ግዚ, gzi des Gottesnamens bezeugt ist. In der Ligatur, die in dem mir vorliegenden Zeichensatz nicht enthalten ist, fällt der senkrechte Strich des ግ gə mit der linken senkrechten Linie des ዚ zi zusammen.

<sup>26</sup> Amharischer Text.

<sup>27</sup> Hier ist nach kāmā ‚daß‘ nicht der Jussiv, der ንሥዕል: nəṣ'al und ንጽሐፍ: nəṣhaf lauten müßte, intendiert, sondern das Imperfekt, s. die Übersetzung.

<sup>28</sup> Wörtlich ‚König der Könige‘.

<sup>29</sup> Traditionelle Begrüßung im Amharischen.



## B. Überschrift und Gruss wie in A.

ንሕነ: እለ: ተለአክነ: እምነበ: ንጉሠ: ነገሥትነ: ኅበ: አክሱም: እምን: ለአህጉረ: ኢትዮጵያ: ናዜንወክሙ: ከመ: ይእዜ: ተፈጸመ:<sup>30</sup> ምግባርነ: ወክመ: ረከብነ: ብዙኃተ: አእባነ: ጽሑፋተ: ወአብያተ: ክርስቲያነ: ወአብያተ: መቅደስ: ዘሰብአ: ቀደም: ወመቃብራተ: ወከረይነ: ሐውልታተ: ወመናብረ: መሳፍንት: ዘቀደም: ወመቃብራተ: ዘቀዳማዊ: ምኒልክ: ወዘሐፀይ: ካሌብ: ወሐፀይ: ገብረ: መስቀል: ወታዕነ: ማርያም: ዘይትበህል: ቤተ: መንግሥት: ዘነገሥተ: አክሱም: ወካልአተ: ወጽሕፍነ: ጽሕፈታተ: ነገሥተ: አክሱም: ዘውእቶሙ: ዒዛን: ወእለ: ዓሚዳ: ወታዜና: ወገበርነ: ሥዕላተ: በዙኃተ: ፈድፋድ: ዳእመ: ዘገበርነ: ሥዕላት: በእድ: ወበማኪና: ይእዜ: ኢኮነ: ፍጹማተ: በከመ: ዘይደሉ: ለንጉሠ: ነገሡት: አላ: ድኅረ ፩ ዓመት: ይትፈጸመ: በሀገርነ: በብዙሕ: ምግባር: ወኅለና: ወአመ: ተፈጸመ: ንልእክ: ከሎ: ለከመ: ኅበ: አዲስ: አበባ: ከተማ: ወካዕበ: ንዜንወክሙ: [4] ከመ: ሥዩምክመ: ደጃዝማች: ገብረ: ሥላሴ: የትግሬ: ገዥ: ገብረ: ለነ: ብዙኅ: ሠናዩ: ወእስተፍሥሐነ: ፈድፋድ: ወአርድአነ: በከሎ: ወእከተክመ: ወሊሥዩምክመ: በእንተዘ: ቀበልክመኅ:<sup>31</sup> በፍትር: ወአገደርክመኅ: በእምነት: በብሔረ: ኢትዮጵያ:

Unterschrift wie in A.

[Nəhnä 'əllä tälä'aknä 'əm-habä nəgušä nägästänä habä 'Aksum 'əmmon lä-ahgurä 'Itjopjā nāzennawäkkəmu kāmā jə'əze täfäššämä mägbarənä wä-kāmā räkəbnä bəzuḥātä 'a'əbānā šəḥufātä wä-'abjätä krəstijānā wä-'abjätä māk-däs zä-säb'a kädām wä-mākəbərātä. Wä-kärājnā ḥawəltātä wä-mänābərä mäsəfənt zä-kädām wä-mākəbərātä zä-kädāmāwi Mənilək wä-zä-ḥəšəj Kaleb wä-ḥəšəj Gäbrä Mäskäl wä-Ta'əkä Märjām zä-jətbāhal betä māngəšt zä-nägüštä 'Aksum wä-kälə'ātä. Wä-šəḥəfnä šəḥfātātä nägästä 'Aksum zä-wə'ətomu 'Ezān wä-'əllä-'Amidā wä-Tāzenā wä-gäbärnā šə'əlatä bəzuḥātä fädäfädä. Dä'əmu zä-gäbärnā šə'əlatä bā-'əd wä-bä-mäkkīnā jə'əze 'i-konā fəššumāta bā-kāmā zä-jədällu lä-nəgušä nägäst 'alä dəḥrā 'aḥadu 'ämāt jətfəššämu bā-hagärənä bā-bəzuḥ mägbar wä-ḥəllīnā. Wä-'amä täfäššämä nələ'ək k'əlo läkkəmu ḥabä 'Addis 'Abābā kätāmā. Wä-kä'əbā nāzennawäkkəmu [4] kāmā šəjjuməkkəmu Dägg-azmāč Gäbrä-Šəllāse jā-Təgre gäz gäbrä länä bəzuḥa šännājä wä-'astäfsəḥannā fädäfädä wä-'ardə'annā bā-k'əlu. Wä-nä'akk'əttäkkəmu wä-lä-šəjjuməkkəmu bā-'əntä-zä [tā]kəbbäkkəmunä<sup>32</sup> bā-fəḥr wä-'aḥdärkkəmunä bā-'əmnāt bā-bəḥərä 'Itjopjā.

Indem wir von unserem Kaiser nach Aksum, der ältesten Stadt Äthiopiens, geschickt wurden, teilen wir Euch mit, daß unsere Tätigkeit jetzt beendet ist, und daß wir viele beschriebene Steine und Kirchen und Tempel der Menschen von früher und Gräber gefunden haben. Und wir haben Stelen ausgegraben und Gebäude der Fürsten von früher und Gräber von Menilek I<sup>33</sup> und dem Herrscher Kaleb<sup>34</sup> und dem Herrscher Gäbrä-Mäskäl<sup>35</sup> und Tä'əkä-Märjām<sup>36</sup>, welches der Palast der Könige von Aksum genannt wird, und anderes. Und wir haben aufgeschrieben die Schriften der Könige von Aksum, welche 'Ezānā<sup>37</sup> und 'Ällä-'Amidā<sup>38</sup> und Tāzenā<sup>39</sup> sind, und wir haben sehr viele Aufnahmen gemacht. Die Aufnahmen, die wir mit der Hand und mit dem Photoapparat gemacht haben, sind nicht fertig, wie es dem Kaiser zukommt, sondern sie werden mit viel Arbeit und Überlegung erst nach einem Jahr in unserem Land fertig. Und wenn sie fertig sind, schicken wir sie Euch nach der Stadt Addis Abeba. Und weiterhin berichten wir Euch, [4] daß Euer Beauftragter<sup>40</sup> Dägg-azmāč<sup>41</sup>

<sup>30</sup> Verbessert aus ተፈጸመ: *täfäšmä*. In den Wörterbüchern ist dieser T<sub>1</sub>-Stamm nicht belegt.

<sup>31</sup> Besser wäre hier der T<sub>2</sub>-Stamm (ተቀበለ:). Es wurde wohl nur das ተ *tä* vergessen.

<sup>32</sup> Das *tä*- des T-Stammes wurde hier ergänzt.

<sup>33</sup> Das ist der sagenhafte König, Sohn von König Salomo und der Königin von Saba' (die „Königin des Südens“ (βασιλισσα νότου) in Matthäus 12<sub>42</sub> und Lukas 11<sub>31</sub>), der mit der Bundeslade von Jerusalem nach Äthiopien zog, um dort die salomonische Dynastie zu begründen. Der historische Menilek (1889–1918) ist deshalb der zweite seines Namens.

<sup>34</sup> Halblegendärer König von Aksum im 6. Jh. Sein Grab wird zusammen mit dem von Gäbrä-Mäskäl im Liber Axumae (መጽሐፈ: አክሱም: *Mäšəḥafä 'Aksum*) erwähnt, eines der wichtigsten Werke der äthiopischen Historiographie. s. DAE II, S. 127ff.

<sup>35</sup> Halblegendärer König von Aksum (ca. 534–548), Sohn von Kaleb. Sein Grab wird zusammen mit dem von Kaleb im Liber Axumae erwähnt. S. DAE II, S. 127ff.

<sup>36</sup> = Tä'əkä Märjām bzw. mit tigrinischer Spirantisierung Tä'akä Märjām, von Littman mit Ta'akkhā Märyām wiedergegeben, aksumitischer König. Sein Palast ist der umfangreichste Bau in Aksum, s. DAE II, S. 112ff.

<sup>37</sup> Aksumitischer Königin im 4. Jh., der das Christentum in Äthiopien eingeführt hat. Bedeutend sind die 'Ezana-Inschriften von Aksum, die in DAE IV dokumentiert sind.

<sup>38</sup> Aksumitischer König des 4. Jh., Vater von 'Ezānā. Der Name erscheint auch in griechischer Form auf aksumitischen Münzen.

<sup>39</sup> Aksumitischer König, Vater und Vorgänger von Kaleb (s.o.).

<sup>40</sup> Wörtlich ‚der (von Euch) Eingesetzte‘.

<sup>41</sup> Wörtlich ‚Befehlshaber an der Eingangstür (dägg)‘. Er steht im Rang zwischen dem ቀኝዝማች: *kāññ-azmāč* ‚Befehlshaber des rechten Flügels‘ bzw. dem ፊትወራሪ: *fit-awrāri* ‚Befehlshaber der Vorhut‘ und dem ራስ: *Räs* (etwa ‚Fürst‘).



Gäbrä-Səlläse<sup>42</sup>, der Herrscher von Tigre, uns viel Gutes erwiesen hat und uns große Freude bereitet hat und uns in allem geholfen hat. Und wir danken Euch und Eurem Beauftragten dafür, daß Ihr uns mit Liebe aufgenommen und treu im Lande Äthiopien beherbergt habt.‘]

Unterschrift wie bei A.

Während ich hiermit beschäftigt war, ritten Ka. und v. L. nach O. und N.O., um sich ein früheres Johanneslager sowie eine jenseits gelegene Kirche anzusehen. Als sie zurückkamen, berichteten sie, dass beide sehr interessant seien, so dass Ka. und ich am Nachmittage dahin zu reiten beschlossen. – Ka. und v. L. erstiegen nach Mittag den Šəllödä, nördl. von Adua, von wo aus sie eine prächtige Fernsicht hatten. Kr. und ich ritten zunächst zu dem Damme, den die beiden italien. Müller, die in Adua sich niedergelassen hatten, gebaut haben. Sie wollten gern die Meinung eines Sachverständigen hören: leider konnte ihnen, da der Damm nur mit Erdmörtel ohne Cement gebaut war, keinen grossen Hoffnung in bezug auf die Haltbarkeit gemacht werden. Kr. konnte ihnen nur raten, Cement noch nachträglich zu verwenden. Dann ging es weiter, zunächst auf dem Wege nach Da’rō Tahlē<sup>43</sup>, auf dem wir vor 3 Monaten eingezogen waren, nach dem nördl. Johannes-Lager<sup>44</sup>, das den stolzen Namen ወደጉጉ ገበየሁ: “wo warst du?”<sup>45</sup> trägt (d.h. als der Bau fertig war, wunderte man sich und fragte erstaunt “Wo bist du früher gewesen d.h. hingekommen?”). [4’] Es hat in seiner Anlage viel Ähnlichkeit mit dem Johannes-Lager oberhalb von Aksum (s. v. L.: Pläne). Von hier aus ging es weiter nach “Fremona”<sup>46</sup>, n. westl. von Adua. Auf einem Hügelrücken, der nach N.W. u. S. ziemlich steil abfällt, befindet sich jetzt im N. eine Kirche des Hlg. Michael<sup>47</sup> mit einigen dazugehörigen Klostergebäuden, woran sich dann weiter südl. die Ruinen einer ziemlich starken Befestigung anschliessen. Nach der Tradition, die uns von den Mönchen erzählt wurde, ist die „Fremona“, wo die Franken zur Zeit des Susnejos<sup>48</sup> gewohnt haben. In der Umfassungsmauer des Kirchenbezirks sowie am Turme über der Pforte wurden uns Teile gezeigt, die von den Franken gebaut sein sollen: diese sind in der Tat besser gebaut als die anderen, die Steine sind regelmässiger gelegt von gleichmässigerer Grösse und besser an einander gefügt. Es ist daher sehr leicht möglich, dass die Portugiesen

sie gebaut haben, aber aus der Konstruktion beweisen lässt es sich nicht. Dann zeigte man mir einen tiefen Brunnen sowie Gräber, nördl. von der Kirche, alles nach der Tradition von den Franken stammend. Die Kirche selbst hat einige sehr alte Formen bewahrt, die Kr. aufs höchste interessierten, da sie vortreffliches Material zum Vergleich mit der Stelen-Architektur boten; er machte in folgedessen auch sofort einige Skizzen. – Die Mönche und Priester waren recht freundlich, so ganz verschieden von den Aksumiten. Ich unterhielt mich lange mit ihnen: sie wollten so gern von uns Europäern [5] lernen und meinten, die abessinischen jungen Leute müssten nach Europa gehen und dort lernen. Sie begleiteten uns dann auch noch den Berg hinunter.

Montag, April 9.

(Adua)

Den Vormittag brachten Kr., v. L. und ich in der Kirche ‘Madhānē Ālam’<sup>49</sup> zu, von der wir nach allen Seiten hin eine genaue Aufnahme machten. Kr. zeichnerische (Plan usw.), v. L. photographische Aufnahmen, ich notierte die sämtlichen Bilder mit ihren äthiopischen Inschriften. Damit man uns durchaus unbehindert arbeiten lasse, hatte der Dedj. unseren Freund Lağ Ašbəhā geschickt. Am Vormittage bat ich auch den Telegrafisten in Asmara anzufragen, ob unsere Reise bewilligt sei und welche Antwort auf meinen Brief von Anfang März zu erwarten sei. Es wurde zurücktelegraphiert, dass man meinen Brief – dessen sich Herr

<sup>42</sup> Gäbrä-Səlläse Bāryā-Gäbr von ‘Ādwā, Herrscher von Tigre, einer der Anführer der Revolte gegen Kaiserin Tājitu 1910, s. sein Bild in Bahru Zewde: *A history of modern Ethiopia 1855–1991*, 2. ed., Oxford – Athens – Addis Ababa 2002, S. 118, und *In kaiserlichem Auftrag I*, 2006, S. 223. Nach einer weiteren Revolte 1914 floh Gäbrä-Səlläse nach Erythräa.

<sup>43</sup> ደድጉ ገበየሁ: Da’ro Takle. Da’ro bedeutet Sykomore.

<sup>44</sup> Johannes-Lager, s. DAE II, S. 121, DAE III, S. 42 ff.

<sup>45</sup> Amharisch wādet (< wādä yāt) nābbārši (= nābbārš).

<sup>46</sup> ፍሬሞና: Fremona, Zentrum der portugiesischen Mission in Tigräi. Die Jesuiten wurden 1633 von dort vertrieben.

<sup>47</sup> Zur ‘Ēnda-Gijorgis-Kirche in Fremona s. DAE III, S. 64 ff. Eine Michaelskirche ist dort nicht erwähnt.

<sup>48</sup> ሱስኔጋዮስ: Das ist der äthiopische Kaiser, der 1622 zum katholischen Glauben übertrat und die äthiopisch-orthodoxe Kirche Rom unterstellte. Nach langen Auseinandersetzungen wurde der alte Glaube wieder eingeführt (1632) und die Jesuiten des Landes verwiesen.

<sup>49</sup> Geschrieben ወደጉጉ ገበየሁ: Mādhānē ‘Ālām ‘Erlöser der Welt, salvator mundi’. Die Kirche ist beschrieben in DAE III, S. 51 ff.



Stefanini noch genau erinnerte und den er bestimmt abgesandt hatte – nicht erhalten habe und dass ich mein Anliegen vorbringen solle. Ich bat also telegraphisch um die Erlaubnis Maṭarā<sup>50</sup>, Amba Tēricā<sup>51</sup>, Toconda<sup>52</sup>, Cohaito<sup>53</sup> fotografieren und messen zu dürfen. – Am Nachmittage gingen v. L. und ich nach 'Enda Sellāsē<sup>54</sup>, der Kirche auf der Anhöhe, bei der wir schon im Januar gewesen waren: v. L. machte [5'] Aufnahmen der wichtigsten Bilder, u.a. auch des berühmten Gemäldes der Schlacht von Gudda-Guddi<sup>55</sup>; ich notierte die hauptsächlichsten äth. Umschriften, sowie Angaben über sämtliche Sujets der Gemälde. – Wir beschlossen uns am nächsten Tage zu teilen: Kr. war in Adua fertig und wollte möglichst bald nach Jeha<sup>56</sup>; v. L. brauchte noch einen Tag in Adua, um verschiedene Privathäuser aufzunehmen; Ka. und ich blieben hauptsächlich um Herrn Mozzetti's Willen in Adua, da wir wussten, dass er am Dienstag ankommen würde und es in der Tat, recht unhöflich gewesen wäre nicht wenigstens den Versuch zu machen ihn noch einmal zu sehen.

[Ferner wurde das Gehöft von Rās Mangašā<sup>57</sup> aufgenommen.]<sup>58</sup>

Dienstag, April 10  
(Jeha und Adua)

Kr. und ich gingen zunächst in der Frühe zur Kirche M. Alam, da Kr. sich von Dedj. verabschieden musste. Dort beim Schatzhause hatte der Dedj. eins unserer ihm geschenkten Zelte – die beiden nicht mehr auf der Rückreise benötigten hatten wir ihm gegeben – aufschlagen lassen. Dort sollte er die ganze Osterwoche piangere<sup>59</sup>. Der Abschied war kurz; ich versprach am Nachmittage noch einmal wieder zu kommen. Kr. ritt dann mit einem Zelt und mit den meisten Arbeitern ab; v. L. war bei der Arbeit in der Stadt; ich arbeitete im Zelt an den am Tage [6] vorher gemachten Notizen, die ich noch weiter auszuführen hatte. Gegen Mittag kam Dr. Mozzetti, direkt von der Reise zu uns ins Lager. Wir begrüßten uns herzlich und verabredeten, am Abend zusammen bei uns im Lager zu essen. Dazu luden wir auch Herrn Stefanini ein. – Am Nachmittage machte ich dann meinen Besuch beim Dedj. in der Kirche; er war dort mit seinem Onkel, dem eigentlichen Haupt seiner Familie, den ich auch schon von Aksum her kannte. Wir besprachen zunächst meinen Brief an den Kaiser: ich teilte ihm ungefähr im Wortlaut mit, worüber beide sich sehr freuten. Dann zeigt mir der Dedj. ein Exemplar des *Bullettino* der Colonia Eritrea<sup>60</sup>,

in der sich ein Artikel über die Sondermission des Herrn Oderizzi<sup>61</sup> in das Hinterland von Assab befand. Dort war angegeben, dass man die Provinz von Assab nunmehr in zwei Commisariate zerlegt habe, dass Oderizzi (früher in Habab, Naqfa, dann Consul in Hodeida) damit beauftragt sei das Comm. zu bilden und die Grenzen zu regulieren. Die Grenzen wurden genauer angegeben; dabei wurde unter anderem angegeben, dass die ital.-abessin. Grenze bei Baraile<sup>62</sup> sein solle. Nun fragte mich der Dedj., was ich aus dem Texte herauslese, ob Baraile italien. oder abessin. sein solle. Nach dem Wortlaute konnte ich die Frage nicht entscheiden. Der Dedj. sagte, dass bei Baraile grosse

<sup>50</sup> መሬት: wichtige archäologische Stätte in der Nähe von Sän'afe im südlichen Akkällä Guzai.

<sup>51</sup> Nach italienischer Schreibweise Amba Tericā (*Guida* 1938, S. 290).

<sup>52</sup> Tokonda, auch ተከንዳ: Tāk'ānda geschrieben.

<sup>53</sup> ቆሃይቶ: Kōhaito, bedeutende Ruinenstätte am östlichen Grabenbruch in der Nähe von 'Addi Kājjiḥ.

<sup>54</sup> አንዳ ሥላሴ: 'Endā Sellāsē, zur Beschreibung s. DAE III, S. 57 ff.

<sup>55</sup> ጉዳ ጉዳ: Gudda-Guddi = ጉንደት: Gundät, ein Dorf nördlich des Märāb und südwestlich von ዓዲ ህላ: 'Addi K'ala. Dort fand am 16. November 1875 eine Schlacht gegen die von Massaua aus nach Äthiopien vordringenden Ägypter statt, die von Kaiser Johannes vernichtend geschlagen wurden.

<sup>56</sup> የሐ: Jäha.

<sup>57</sup> ራስ መንግሥት የሐንስ: Ras Mängäšā Yohannēs (1868–1906), Sohn von Kaiser Yohannēs (1872–1889), eine Zeitlang Gouverneur von Tigrai. Nach einer Revolte 1898 wurde er gefangen genommen, s. seine Photographie in Bahru Zewde: *A history of modern Ethiopia 1855–1991*, 2. ed., Oxford – Athens – Addis Ababa 2002, S. 76.

<sup>58</sup> Zusatz im Reisebericht DAE I, S. 20 mit Ergänzung „Bd. III, Abschn. 3, Kap. III“, d. i. DAE III, S. 39f.

<sup>59</sup> Italien. 'weinen'.

<sup>60</sup> Im Nachlaß finden sich Kopien einiger Seiten des *Bullettino ufficiale della Colonia Eritrea*, 15, N. 4 (27 Gennaio 1906). Über Oderizzi habe ich darin nichts gefunden.

<sup>61</sup> Ein Dante Oderizzi hat verschiedene Arbeiten über die Kolonie Eritrea verfaßt, z. B. *Commissariato Regionale di Massaua al 1. gennaio 1910*, Asmara: Fioretti e Beltrami, 1911; *La Dancalia settentrionale: colonia eritrea*, Asmara: De Angeli, 1909.

<sup>62</sup> Oder Bereile (s.u.). Ein Ort Berahile liegt in der Danakil-Senke etwa 50 km östlich von ወቅሮ: Wəgro in der tigrayischen Provinz ዑለት አውላሎ: Hulätt 'Awlalo (d. i. tigrinisch ክልተ አውላሎ: Kələttä 'Awla'əlo), s. *Ethiopia 1:2,000,000*, Addis Abeba: Ethiopian Mapping Authorities, repr. 1997. In dem amharischen Atlas መረጃ ካርታዎች: *Märräḡa kartawoččä kǎ-l-äñña – 6-äñña kǎfəl*, Addis Abäba 1972 [= 1977/78], Karte 23, erscheint dieser Ort in der Form በርሃሌ: Bärhähile. Er ist heute einer der sieben Bezirke (wärdä) der Zone 2 des yä-Afar källäl 'Bundesland Afar' von Äthiopien, s. አፋር ክፍተ ወደት: *Afar kǎ-yät wädet?*, Sämarä: [terr 2000 'a.-mā. [= 2008].



Salzminen seien, eine [6'] reiche Ertragsquelle für Abessinien und dass die Gegend von jeher abessinisch gewesen sei. (Es stellte sich in der That heraus, dass die Italiener jetzt das Gebiet beanspruchten, so Mozzetti und Felter<sup>63</sup> in Assab; beide gaben auch zu, dass nach ihrem Dafürhalten das Gebiet wirklich abessinisch sei.) Der Dedj. bemerkte ferner, die Italiener seien der Ansicht, dass Abessinien sich nicht so sehr um sein Land kümmern, namentlich in abgelegenen Gegenden und dass dort Italien noch mehr Land sich aneignen könne. Das sei aber durchaus falsch; sie, die Abessiner, wüssten ganz genau, was ihnen gehöre. So sei es z. B. auch im Westen, wo die Italiener noch mehr zu gewinnen hofften. Die dortigen Gegenden seien ihm, dem Dedj., unterstellt und die dortigen Häuptlinge kämen jedes Jahr nach Adua und lieferten ihnen Tribut ab, Honig, Milch, Tiere usw. Davon wüssten die Italiener nichts (Mozzetti, dem ich am nächsten Tage davon erzählte, hatte keine Ahnung davon). Jenes Land sei das Land der Mäuseesser<sup>64</sup>, die Leute seien keine Christen. Er (Dedj.) habe die Leute einmal gefragt, warum sie so gräuliches Zeug essen. Man habe geantwortet: "Wir bringen Dir Tribut und geben Dir, was Dein ist. Bekümmere Du Dich nicht um unsere eigenen Angelegenheiten, durch die wir weder dir noch irgendjemanden schaden." Er wolle aber doch das Essen von Ratten und Mäusen verbieten; auch habe er bereits Auftrag vom Kaiser demnächst seine Länder zu bereisen. [7] Am Abend waren Mozzetti und Stefanini bei uns zu Tische. Ersterer erzählte von seiner Reise nach Maqallē<sup>65</sup> und bis zum Aschangi-See<sup>66</sup>, wo der italien. Telegrafist kürzlich vergiftet sei von einem Europäer. Mozz. hatte ihn aber noch am Leben vorgefunden und ihn gerettet. Stefanini brachte ein Telegramm vom Gouverneur, wir dürften photographieren soviel wie wir wollten, dürften aber auf keinen Fall irgendwo graben. Somit musste Jeha unser letzter Grabungsort sein. Stefan. erzählte auch von seinen Reisen unter den Galla, die im allgem. den Weissen sehr feindlich seien. Er bestätigte mir, was ich auch sonst schon gehört hatte, dass ein Gallamädchen aus einer Familie, die noch auf gute alte Sitte etwas halte, keinen jungen Mann heirate, der nicht mindestens einen Feind getötet und ihr das scrotum als Trophäe überbracht habe. Er, Stefanini, habe vielfach gesehen wie man die scrota als Trophäen aufhängte, öfter an einem besonderen Baum; auch habe er einen Gallahäuptling gekannt, der sich aus den vielen scrotis im ein schönes Halsband für sein

Maultier gemacht habe. Stef. hat auch in fast allen Schlachten der italien. Armeen in Afrika mitgefochten. – Mozzetti sprach auch noch von Ras Makonnen, der ein persönlicher Freund von ihm gewesen war, ja er zeigte mir einen gerade angekommenen Brief, in dem er sich auf ein baldiges Wiedersehen mit Mozzetti in Adis Abeba freute. Ras Mak. sei bei weitem der fähigste Abessinier [7'] gewesen, den Mozz. je gesehen: er sei so tapfer wie Ras Alula<sup>67</sup> und fast klüger als Menilek gewesen. Makonnen's Sohn spreche fließend französisch und sei ziemlich gut mit europäischen Verhältnissen vertraut, geradeso wie sein Vater es gewesen sei. Der Verlust sei gerade jetzt für Abessinien unersätzlich.

### Mittwoch, April 11.

#### (Jeha)

Kurz nach 7. ritten Ka., v. L. und ich zur Kirche M. Al.<sup>68</sup> um vom Dedj. Abschied zu nehmen. Es wurde uns allen nicht leicht, uns zu trennen: er war uns ein aufrichtiger Freund gewesen, und ohne ihn hätten wir in Aksum fast gar nichts erreichen können. Er sagte uns, nun habe er niemanden mehr mit dem er sich unterhalten könne und von denen er lernen könne; er wünschte uns alles Gute, bat uns ihn nicht zu vergessen und hoffte uns einmal wiederzusehen. Dann mussten wir noch etwas warten, bis alle die Maultiere aufgepackt waren, und endlich um 8.30 brachen wir auf. Der Weg nach Jeha ist von Bent<sup>69</sup> beschrieben worden. Wir sahen die Terrassen rechts und links, doch kaum eine einzige war jetzt bebaut. Unser

<sup>63</sup> Es handelt sich wohl um Pietro Felter, der das Buch *La vicenda africana 1895–1896*, Brescia: Vannini, 1935, verfaßt hat.

<sup>64</sup> Amhar. አይግ በላ: 'ayṭä-bällä.

<sup>65</sup> መቀሌ: amharische Namensform, tigrinisch መቐለ: Mäqälä.

<sup>66</sup> Amharisch አሸንጌ: Ašängä, tigrinisch ሓሸንጌ: Hašängä, in italienischer Schreibweise Ascianghi („esattam. Ascianghe“, *Guida* 1938, S. 313; s. auch den Bericht über „la battaglia di Mäi Cèw o del Lago Asciángi“, S. 309).

<sup>67</sup> ራስ አሌላ እንግዳ: Räs 'Alulä 'Engadä (ca. 1847–1897), fähiger äthiopischer Heerführer, bes. unter Kaiser Johannes.

<sup>68</sup> D. i. Mädhane-'Äläm.

<sup>69</sup> James Theodore Bent (1852–1897), englischer Archäologe, der 1893 Äthiopien besuchte. In seinem Werk *The Sacred City of the Ethiopians being a record of travel and research in Abyssinia in 1893*, London – New York 1896, werden archäologische Stätten in Aksum, Adulis, Qohaito und anderen Orten beschrieben.



Weg führte uns nördl. von Abba Garima<sup>70</sup>, das eigentliche [8] Schlachtfeld war nicht zu sehen, aber eine Reihe von grotesken Bergen, auf denen gekämpft worden ist. Mozzetti, der uns 1 Stunde weit begleitete, zeigte uns einen auf der Nordseite ganz besonders steilen Berg, auf den von S. her ein Häuflein italienischer Soldaten geflüchtet war, in der Hoffnung auf der anderen Seite zu entkommen. Als sie oben waren, die Abessinier dicht auf ihren Fersen, sahen sie natürlich keinen Ausweg und stürzten samt und sonders in die grause Tiefe. Mozzetti war ja selbst in der Schlacht gewesen und erzählte manche traurige Einzelheiten<sup>71</sup>. Er sagte auf meine Frage, es sei in der Tat wahr, dass eine Anzahl gefangener Italiener von den Abessinern castriert worden seien; er kenne noch 7–8 jetzt lebende Offiziere in Italien, die unfreiwillige Eunuchen seien. Die Abessiner, sagte er, castrierten nur fremde Gefangene; Landsleute, die zum Feinde übergegangen und nachher gefangen seien, würde rechte Hand und linkes Bein abgeschlagen, damit das ohnehin dünn bevölkerte Land nicht noch mehr entvölkert werde. Auch von Mozzetti wurde uns der Abschied schwer. Dann ritten wir aber voller Erwartungen, was wir noch alles sehen würden, weiter froh, dass wir uns von den Aksumiten immer weiter entfernten. Den Anstieg, von dem Bent eine drastische Schilderung [gab,] kam bald. Kurz vorher verbrannte ich [8'] mir beim Anzünden meiner Pfeife auf dem Maultiere ein grosses Stück der linken Hand, was mir ziemlich unangenehme Schmerzen bereitete (erst nach einem ganzen Monat, als wir in Cairo ankamen, war die Hand wieder ganz geheilt). 11.50 machen wir Halt, auf einem ganz kleinen Plateau bei der Wasserstelle Māi Kūbē, von der aus man in die Ebene von Jeha hinuntersehen kann. Ein steiler Ziegenpfad führt hier direkt in eine tiefe Schlucht hinunter. Wir rasteten bis 1 Uhr. Hier holte uns auch Ləḡ Asmālās<sup>72</sup>, ein Verwandter des Dedj., der uns mit ca. 20 Mann zum Schutze mitgegeben war, ein, und wir marschierten dann zusammen weiter, jedoch auf einem etwas sanfter absteigenden Wege, der nicht wie jener Ziegenpfad direkt in die Schlucht führt, sondern sich etwas um die Berge herumwindet. So kamen wir allmählich in die Ebene hinunter, und sobald wir den Blick nach links frei hatten, sahen wir schon den Tempel von Jeha, die Kirche des Abba Afṣē<sup>73</sup>, liegen. Unser Lager befand sich ausserhalb des Dorfes, südwestl. vom Tempel. Kr. wartete auf uns; wir kamen 2.15 im Lager an. Die Arbeit

hatte am Vormittage unter Widerstreben der Priester begonnen, Kr. erzählte uns gleich, dass die Priester bereits nach Adua gegangen seien, um sich zu beschweren. Wir waren auch unterwegs mehreren Priestern begegnet. Kr. hatte auch bereits eine Anzahl sabäischer Frag[9]mente gesehen, die er mir alsbald zeigte. Es waren die Bentschen Fragmente mit einer Ausnahme: diese bestand in einem kleinen in die eigentliche Kirche eingemauerten Stück, das bisher unbekannt war und der Aufmerksamkeit Bents entgangen sein muss. Dafür wurden aber zwei von ihm gesehene Stücke nicht wiedergefunden. – Gegen Abend stiegen v. L. und ich auf die Anhöhen hinter unserem Lager hinauf und genossen den wunderbaren Rundblick, der sich unseren Augen darbot. Jeha (ዮሐ: Yāhā nur zuweilen ያሐ: Yəhā, daher hört man ኒሐ: 'nach Yeha')<sup>74</sup> liegt in einem Thalkessel, der auf allen Seiten von verschiedenartigsten Bergen umgeben ist. Nach N. und nach N.O. öffnen sich zwei schmale Pässe: im übrigen zieht sich Kuppe an Kuppe, jede von anderer Gestalt. W.S.W. von Jeha erhebt sich ein hoher Berg, auf dessen Höhe sich eine alte Kirche befinden soll. Daran schliesst sich ein Berg, der, von S. gesehen, ganz die Gestalt eines gewaltigen Affenkopfes hat. Weiter nach O. hing, jenseits des nördl. Passes steigt ein Kegel an, der einer weiblichen Brust gleicht und auch von den Eingeborenen scherzhafter Weise so genannt wird. An grotesken Bergformationen übertrifft Abessinien die Schweiz; doch fehlt der Schnee, mit Ausnahme des Semien-Gebirges. [9']

<sup>70</sup> አባ ገራማ: 'Abbā Gärīmā ist einer der Neun Heiligen, die im 5./6. Jh. nach Äthiopien kamen. Nach ihm ist ein Kloster ('Ēndā 'Abbā Gärīmā) wenige Kilometer östlich von 'Adwa benannt. Dort fand am 1. März 1896 eine Schlacht zwischen den vereinigten äthiopischen Streitkräften unter Leitung von Kaiser Menilek und der italienischen Kolonialarmee unter Führung von General O. Baratieri statt, die mit einem Sieg der Äthiopier endete.

<sup>71</sup> Über diese Schlacht, von den Italienern auch Battaglia di Abbā Garimā genannt, berichtet detailliert der *Guida* 1938, S. 271 f.

<sup>72</sup> ልጅ አስማለሽ: s. das Bild von ihm in *DAE* I, S. 21. Der Name ist ungewöhnlich; ein bekannter Name wäre አስመላሽ: 'Asmāllāš.

<sup>73</sup> አባ አፍሩ: 'Abbā 'Afṣe, einer der Neun Heiligen, die wohl aus Syrien nach Äthiopien kamen.

<sup>74</sup> Aus nə-Jəhā.



Donnerstag, April 12.  
(Jeha)

Früh am Morgen kam bereits ein Bote aus Adua mit einem Briefe des Dedj. als Antwort auf die Beschwerden der Priester an: wir sollten ruhig graben, mit Ausnahme der Stellen, an denen sich Gräber befänden, ferner möchte ich die Inschriften aufschreiben und sie mit Erklärung nach Adua zurückschicken. Den Vormittag über machte ich Copien und Abklatsch der Inschriften am Tempel und in der Kirche, nachdem ich den Priestern Geschenke in Gestalt von Seide, Heiligenbildern, Rosenkränzen und Thalern übergeben und dafür den Segen der Priester bei einem speziell für mich abgehaltenen Dankesgottesdienste erhalten hatte. Dann wurden auch noch die Inschriften in einem Privathause, die Bent entdeckt hatte, erledigt. Kr. liess im Tempel graben u. nahm die Gebäude sowie die Ruinen eines noch älteren Heiligtums im Dorfe auf. – Am Nachmittag liess ich mich zu einem Hause führen, in dem sich nach Angabe unseres Soldaten Bītau (Walda Khīdān)<sup>75</sup> Inschriften befinden sollten. In dem Hause konnten wir nichts finden. Ich suchte noch längere Zeit im Dorfe umher, aber ausser Quadersteinen wurde mir nichts gezeigt. – Das Fragment mit **ወአ**<sup>76</sup>, nach denen D. H. Müller<sup>77</sup> Yeha mit Aua identifiziert hat, konnte ich nicht aufreiben. – Kr. fand bei den Grabungen einen kleinen Altar [10] mit fragmentarischer sabäischer Inschrift, den er heimlich ins Lager transportieren liess, zugleich mit mehreren anderen Steinen, Fragmenten von Ornamenten. – Am Abend wurde beschlossen, doch am nächsten Tage aufzubrechen, damit wir Zeit gewinnen könnten. Würden wir am Sonnabend aufbrechen, so könnten wir doch nicht in einem Tage bis Debre Dämmó gelangen, müssten dann Ostern in irgendeinem kleinen Orte unterwegs zubringen. Sollte Jeha gründlich erledigt werden, so würde man einen Monat brauchen, so macht es aber keinen Unterschied, ob wir zwei oder drei bis vier Tage dort blieben.

Freitag, April 13.  
(nach Entiseis)<sup>78</sup>

Da wir von hier ab keine Grabungen mehr vornehmen konnten, wurde fast sämtliches Arbeitsgerät über Adua nach Asmara zurückgeschickt; dazu auch zwei Kisten photogr. Platten sowie den Inschriftenstein. Letzteren verschwinden zu lassen, war keine leichte Arbeit, da eine grosse Zahl von Priestern und

Einwohnern das Lager umstand und jede unserer Bewegungen mit Argusaugen beobachteten. Das Lager wurde nach Entiseis vorausgeschickt. Kr. und v. L. hatten noch bei den Ruinen zu tun; Ka. und ich überwachten das Aufpacken und den Aufbruch. Ich schrieb noch einen kurzen [10'] Brief an den Dedj. Dann warteten wir unter einer schönen Sykomore oberhalb unseres Lagerplatzes, hatten unser lunch bereits um 10 Uhr und brachen um 10.50 auf. Der Häuptling (Dorfschulze) von Jeha begleitete uns noch eine Weile, bis jenseits von Däggē Salām. Letzteres wurde 11.20 passiert; es ist der Eingang zum hlg. Bezirk von Abbā Afṣē. Hier mag früher ein Thor gewesen sein<sup>79</sup>, jedenfalls sind noch einige Steine von Fundamenten, die vielleicht auch von Mauern herkommen, zu sehen. Innerhalb des hlg. Bezirkes herrscht die treuga Dei<sup>80</sup>, wer z. B. dort ein Maultier stehlen würde (was nie vorkommen solle), würde sich gegen die Gottheit vergehen. Der Weg war im Allgemeinen eben und gut, nur hin und wieder ein paar kleine Steigungen. Die Aussicht nach rechts war prächtig. Die Berge von Adua traten in all ihrer grotesken Schönheit hervor: Kuppen reihten sich an Kuppen, eine noch steiler und zackiger als die andere. Um 12.55 passierten wir einen kleinen Bach, Māi Kärbaḥrā<sup>81</sup> genannt. Die ganze Gegend hier ist sehr fruchtbar;<sup>82</sup> im Thale ist auch alles bebaut, aber die Terrassen, die sich überall an den Abhängen hinziehen, liegen heute brach. Die ältesten Colonisten, die die Kunst des Terrassenbaus und der Bewässerung aus ihrer Heimat Südarabien mitgebracht hatten, sind jedenfalls viel fleissiger gewesen als die heutigen Abessinier. Zum Teil durch [11] Kornfelder hindurch kamen wir [in] eine Stunde (1.55) in

<sup>75</sup> ቢተው ወልደ ኪዳን: Bitāw Wāldä-Kidān.

<sup>76</sup> D. i. in sabäischer Schrift – von rechts nach links zu lesen – '(a)w(a).

<sup>77</sup> David Heinrich Müller, bedeutender österreichischer Orientalist und Südarabienforscher (1846–1912). Hier zitiert wegen seines Beitrages „On the inscriptions from Yeha a. Aksum“, der in James Theodore Bent: *The sacred city of the Ethiopians* [...], London 1893, erschienen ist.

<sup>78</sup> In Karten und Reiseführern habe ich diesen Ort nicht identifizieren können. Es ist wohl die Bezeichnung der Region von ኢንቴሴ: 'Entaṣo.

<sup>79</sup> Der Ortsname ደገ ሰላም: Däggē Salām bedeutet Friedenstor.

<sup>80</sup> Zu deutsch Gottesfrieden (pax Dei).

<sup>81</sup> ጣይ ከርባሕራ: Maj Kär-baḥra ‚Wasser, dessen See (Wasserreservoir) gut ist‘.

<sup>82</sup> Im *Guida dell' Africa Orientale Italiana* (Mailand 1938) ist die Rede von „una conca prativa tutta circondata da monti brulli“ (S. 270).



der Ebene von Entiseis an. Der Ort selbst liegt in zwei gesonderten kleinen Häuserkomplexen am Hügel nach N.O. hin. Unser Lager wurde in der Nähe der Wasserstelle aufgeschlagen. Der Name des Wassers, des Tales, des Dorfes ist 'antīčō (አንቲቆ) oder 'ankīčō (አንክቆ; das volksetymologisch als አክ. ጨወ: "nimm Salz"<sup>83</sup> gedeutet wird). – Hier in Entiseis hatte das Heer des General Baratieri<sup>84</sup> gelagert, ehe der unglückselige Vorstoß gegen Adua gemacht wurde. Die Höhen ringsum waren von italienischen und einheimischen Vorposten besetzt. Auf einem der höchsten Berge, der jetzt dicht vor uns lag, Amba Uger (አምሳ ውግር)<sup>85</sup>, und der die ganze Umgebung weithin beherrschte, hatte Gara-Sellāsē<sup>86</sup> und mit ihm Qeñazmāč Bärhē für die Italiener Wache gehalten. Als die Kunde vom Ausgang der Schlacht kam, ging die abess. Besatzung von Amba Uger natürlich zu Menilek über; die Leute wollten die Italiener töten oder kastrieren, aber Gara-Sellāsē hinderte sie daran. – Paulus hatte hier Verwandte und erhielt daher einen freien Nachmittag um sie zu besuchen. Am Abend kamen zwei Dorfschulzen zu uns mit einer Ziege als Geschenk; es sei ihnen vom Dedj. noch mehr zu bringen befohlen, aber sie könnten es erst am nächsten Morgen herbeischaffen. Natürlich erhielten sie den Wert der Ziegen in Thalern ersetzt, mit einem kleinen Draufgelde. [11']

Sonnabend, April 14.  
(Nach Debra Damo)<sup>87</sup>

Vor Sonnenaufgang war ich bereits vor dem Zelte; wir hatten beschlossen so früh wie möglich aufzubrechen, um zur Mittagszeit bereits in Debra Damo (dābra dāmmō) zu sein. Als ich kaum draussen war, sah ich eine merkwürdige Prozession auf unser Lager zu kommen. Es waren Priester von der etwa 1/4 Stunde weit entfernten Kirche, die nördlich von unserem Lager auf einem Hügel lag. Langsam kamen sie näher; ihr Gesang wurde immer vernehmbarer. Da, wie sie schon ganz nahe beim Lager sind, kommt Sa'īd aus Ka. und v.L.'s Zelt zu mir, grüsst stramm und sagt im Ordonnanztone: "The doctor says you kill the people". Damit konnte ich mich natürlich nicht lange bei aufhalten, vielmehr suchte ich zu erfahren, was die Prozession bedeute. Das stellte sich dann auch gleich heraus. Am Tage vor Ostern ist es Sitte, dass die Priester im Bereiche ihrer Kirche umherziehen und Binsen verteilen, die sich die abessinischen Christen wie einen Stirnreif um

den Kopf binden, wie man mir sagte, zum Zeichen dafür, dass Christus nicht gestorben, sondern auferstanden sei. Über den historischen Ursprung dieser Sitte ist mir nichts bekannt. Natürlich gingen die in unserem Lager befindlichen Christen (Soldaten, Wächter, [12] Arbeiter, Diener) hin, um sich jeder seine Binse (ሽሌ: šälä:<sup>88</sup>) zu holen. Ich gab den Priestern ein kleines Geldgeschenk worauf sie weiterzogen. – Das Lager wurde dann so rasch wie möglich abgebrochen; wir ritten jedoch kurz vor der Karawane, 6.25, ab. Bald stiegen wir wieder in die Höhe, auf die Berge n.ö. von Entiseis. Auf der Passhöhe angelangt, hatten wir wieder eine wunderbare echt abessinische Berglandschaft vor uns. Verschiedene Ambas, jede von besonderer Gestalt lagen nach N. zu, dazwischen tiefe, zerklüftete Abgründe. Rückwärts nach W. hin konnten wir fast die ganze Aduaner Kette sehen, die uns früher schon so oft erfreut hatte. Eine Weile ritten wir am Nordabhänge der Kette, zu der Amba-Uger gehört, hin; dann bei einer prächtigen Sykomore, sahen wir plötzlich eine lachende Ebene vor uns mit einem gewaltigen uralten Da'rō-Bäume in der Mitte. Das ist die Sārīrō (Sairō) Ebene mit ihrem Wasser Māi Gābātā. Jenseits stiegen die Berge wieder ziemlich steil an, hinter mehreren Vorbergen konnten wir bereits Debra Damo liegen sehen. Der Abstieg war ziemlich schwierig und wurde zu Fuss gemacht. 8.30 passierten wir Māi Gābātā. Nur einen Augenblick hielten wir, zu Maultier, unter der herrlichen Da'rō, wohl dem grössten Baum, den ich je gesehen. Dann ging es weiter bergauf und nach einer Stunde (9.30) kamen wir auf der Höhe zu [12'] einer ganz merkwürdigen Sandsteinformation. Der ganze Bergrücken glich einer graugelben Gletscherfläche, es war alles absolut nackter Fels. Zunächst getraute ich mich nicht darüber zu reiten, sondern sass ab. Da ich aber merkte, dass der Sandstein sehr weich war und dass ich sehr guten Halt gewinnen konnte, sass ich wieder auf und ritt, freilich immer noch mit

<sup>83</sup> Ergänze: fem. sg. 'anki čāw.

<sup>84</sup> General Oreste Baratieri (1841–1901), 1892 Gouverneur von Eritrea, befehligte das italienische Heer in der Schlacht von Adua (1. März 1896).

<sup>85</sup> D. i. 'Embā-wəgər.

<sup>86</sup> Umgangssprachlich verkürzt aus Gābrä-Səllāsē.

<sup>87</sup> ደብረ ዳም: Dābrā-Dāmmo im nördlichen Tigrāi, eines der ältesten äthiopischen Klöster.

<sup>88</sup> D. i. mit langem ā.



gewissem Zagen, über die glatten teilweise ziemlich schrägen Flächen dahin. Man konnte überall schmale in den Fels eingetretene Wege sehen, aber es war unmöglich unsere Maultiere auf diese Wege zu leiten: Sie wollten lieber direkt daneben auf dem glatten Fels gehen. Dieser Berg heisst Kauḥī Mesgʿāgʿ (ከውሐ: ሞስጃን)<sup>89</sup>. Am anderen Ende hatten wir wieder ein tiefes zerklüftetes Tal vor uns: hier hatte vor nicht allzu langer Zeit ein erbitterter Kampf zwischen einem aufrührerischen Rās (oder Däḡāč)<sup>90</sup> und den Regierungstruppen stattgefunden, der damit endete, dass der Rebell gefangen genommen und seine Truppen zerstreut wurden. Jetzt hatten wir Debra Dammo schon näher vor uns. Zunächst galt es aber wieder einen steilen Abhang hinunter zu hüpfen. Dann schlängelte sich der Weg zwischen kleinen mit Büschen bestandenen Hügeln weiter nach N.O. hin. Etwa in der Mitte dieses zwischen Kauḥī Mesgʿāgʿ und Debra D. [13] gelegenen hügeligen Tals zeigte mir Paulus links vom Wege ein kleines aus wenigen Hütten bestehendes Dorf, sein Heimatdorf, in dem er als kleiner schwarzer Bengel herumgelaufen, Ziegen und Kühe auf den Abhängen gehütet hatte. Er bat seine Verwandten besuchen zu dürfen, was ich natürlich gestattete mit dem Bemerkens, dass er, wenn er Debra D. sehen wolle, mindesten um 2 Uhr dort eintreffen müsse. 10.25 waren wir in Māi Nahāyū, einem kleinen Wässerchen am Fusse von Debra D. Hier hielten wir bis 11 Uhr. Dann begann wieder der Aufstieg: er war ziemlich steil und unsere Tiere hatten schwer zu arbeiten. Wir kamen an der S.O. Ecke von D. vorbei auf eine kleine Hochfläche östlich der eigentlichen Amba. Dort auf der Hochfläche befinden sich einige kleine Ansiedlungen, die Mazāber Dāmmō<sup>91</sup> heissen. In der Nähe des Wassers dieser Hochfläche inmitten von Bäumen aller Art machten wir um 11.45 Halt. Wir setzten uns eine Weile, um das merkwürdige Felsgebilde zu betrachten. Bald sahen wir an einer Stelle etwas Weisses den Fels herunter schweben. Bei genauerem Zusehen war es in der That ein Mönch, der sich an dem berühmten "Tau" herunterliess. Als Lagerplatz wurde eine freie Stelle inmitten von den schönsten Euphorbien etwas oberhalb des Wassers gewählt. Wir assen unser lunch, unter den Bäumen am Wasser, da es anfang zu regnen. Bald kam auch der Abgesandte des Klosters zu uns, brachte uns Grüsse des Abba, [13'] und lud uns ein, noch am Nachmittage heraufzukommen, da morgen Sonntag sei und an dem Tage das "Tau" ausser Betrieb sei:

niemand dürfe am Sonntag auf den Berg kommen. Etwa um 2 Uhr machten wir uns auf. Wir hatten noch ein ganzes Stück zu Fuss zu klettern, das länger war, als wir sie uns gedacht hatten. Ganz ausser Atem kamen wir an der Stelle an, wo das Seil herunterhing. Debra D. ist auf allen Seiten ganz steil, oben ist ein Hochplateau von unregelmässiger länglicher Form. An einer Stelle ist der senkrechte Teil des Felsens nur etwa 16m hoch: oben am Felsen ist ein regelrechtes Thor gebaut, aus dem das Seil herunterhängt: der Eingang zu dem unzugänglichen Felsennest. Hier warteten wir eine kleine Weile. Inzwischen kamen Mönche herunter und gingen hinauf: sie kletterten wie Affen und hatten natürlich mit ihren blossen Füßen guten Halt am Felsen und den ziemlichen Vertiefungen hie und da. Die Leute hielten sich nur mit den Händen am Tau fest, zogen sich daran empor und waren mit grosser Geschwindigkeit oben. Wir hatten natürlich keine Übung in dergleichen Sport. Uns wurde ein dickes Seil um die Brust gelegt, mit den Händen hielten wir uns an dem anderen Seil fest. Zunächst kletterte Ka. hinauf, dann Kr.; letzterer kam ganz ermattet oben an und wie er gerade im Thorwege ankam, blieb er vor Erschöpfung auf [14] dem Bauche liegen: seine Beine guckten noch längere Zeit heraus, bis er endlich ganz drinnen war. Gleich darauf spürte auch ich, was es hiess mit vollständig eingeschnürter Brust diese Strecke halb hinaufgezogen zu werden, halb mit Brandwunden in der Hand zu klettern. Der Atem ging mir bald aus. Etwa auf  $\frac{2}{3}$  der Höhe ist ein kleiner Vorsprung, auf dem ich mich einen Moment ausruhen wollte. Ich rief *ṣenāḥ*<sup>92</sup>, niemand hörte; dann noch einmal in voller Verzweiflung *ṣenāḥ ṣenāḥ*, aber die Leute zogen drauf los und schnürten mir die Brust noch mehr ein, so dass ich wohl oder übel weiter krakseln musste. Oben angekommen, musste auch ich mich erst allmählich von dem Schrecken erholen. Inzwischen folgte uns v. L.; dann kamen die Diener: Paulus, Tāfārī, Bāyānē, endlich auch Kīdānē, der gerne das mit dem Schleier des Geheimnisvollen umwobene Kloster sehen wollte. Wir

<sup>89</sup> D. i. 'Fels der Vertreibung'.

<sup>90</sup> D. i. Kurzform für ደጃዝማች: *däḡḡ-azmāč*.

<sup>91</sup> መዛብር ዳሞ: 'Ruinen von Dammo'.

<sup>92</sup> ጽናሐ: 'warte (m.)!'.



stiegen einige Treppen hinauf und wurden dann oben auf dem freien Platz vor der Kirchenumzäunung von einer Prozession empfangen. Ein grosses silbernes Kreuz wurde uns entgegengereicht und uns an die Stirn gelegt. Dann ging es weiter durch den Hof der Kirche in die Kirche hinein. Hier bot sich uns ein überraschender Anblick dar. Das Allerheiligste war geöffnet: wir durften nicht hineingehen aber hineinsehen und fanden ein prächtiges altes Gebäude mit dem Grundplane einer Basilica vor uns. Vor allem aber waren hier fast alle die Holzformen vertreten [14'] die in der Steinarchitektur von Aksum vorkommen und deren Existenz Kr. lange geahnt hatte, aber nicht hatte beweisen können. Dazu kam endlich noch eine prächtig geschnittene Holzdecke in der Narthex; Cassettendecke mit Tieren in den Feldern (Kamele, Elefanten, Gazellen usw. usw.) Kr. und v. L. machten sich gleich an die Arbeit, zeichneten, massen, photographierten. Ich wartete erst noch eine Weile in dem Vorraum der Kirche, unterhielt mich mit den Leuten, um ihre Aufmerksamkeit von Kr. und v. L. abzulenken. Dann ging ich auf den Hof hinaus und las zusammen mit einem alten freundlichen Mönche, der früher Prior gewesen war, namens ወልደ፡ ዓቢይ፡ እግዚእ፡<sup>93</sup>, in der Geschichte des Ortsheiligen, des vielgerühmten Za-Mikā'el Aragāwī<sup>94</sup>, dessen Bild, wie er an der Schlange (anstatt des Seiles) den Berg hinaufklettert, ich schon in der Kirche gesehen hatte. Alle freuten sich, wie ich Ge'ez laut vorlas und mich mit ihnen über die Geschichte unterhielt. Dies dauerte eine ganze Weile, bis Kr. und v. L. fertig waren. Dann führte man uns in das Klosterdorf und zwar direkt in die grosse Empfangshalle, gewissermassen das Refektorium, das sehr ausgedehnt ist. An der Rückwand, dem Eingang gegenüber, nahmen wir auf Sesseln und Schemeln Platz. Bald wurde ein ungeheuer grosser Henkelkrug mit Gerstenbier (ሰዋ, ጥላ)<sup>95</sup> in die Mitte gestellt und geschäftige Diener [15] beeilten sich die Trinkhörner zu füllen und herumzureichen. Nachdem die Hörner mehrfach die Runde gemacht hatten, wurden wir nunmehr von den beiden alten ehrwürdigen Herren dem früheren und dem jetzigen Prior (letzterer heisst ገብረ፡ አረጋዊ)<sup>96</sup> hinausgeführt, zuerst um das Haus herum, dann in ein kleines Privatzimmer in dem wir uns wieder setzten und wo ganz ausgezeichnetes Meth (ሜስ)<sup>97</sup> kredenzt wurde. Nachdem auch diese Sitzung beendet war, gingen wir noch einmal im Dorfe herum und sahen uns die alten

Reservoirs an, die wohl in altäthiopischer Zeit in den Felsen gehauen und mit Stufen versehen worden sind. Dann wurden wir zum N.O. Ende des Berges geführt, wo einige Stufen zu einer Kapelle und zu den Gräbern der früheren Priores führten. Der Weg führte am Berge hin, an einigen Höhlen vorbei, deren eine von Takla Haimenot bewohnt gewesen sein soll, zum Thore. Hier wurden wir nach herzlichen Abschiede wieder heruntergelassen. Der Abstieg war leichter und schneller als der Aufstieg. Der Sekretär des Priors, der uns schon am Mittag entgegengekommen war, ein echter Haudegen mit martialischem Auftreten und der Sprache eines rauen Kriegers, begleitete uns, um Geschenke in Empfang zu nehmen. Er erhielt ausser Marienbildern, Rosenkränzen auch 50 baar Thaler für die Kirche. Als er alles eingeheimst hatte, sprach er mit seiner brummigen Stimme des Segen über uns zum Danke und ging dann wieder, [15'] jetzt im Dunkeln, auf die Amba hinauf. Liḡ Asmäläš, der gern oben Ostern feiern wollte, war dort geblieben. Wir wollten ja doch den Sonntag über im Lager bleiben und erst am Montag aufbrechen. – Unser Aufstieg nach D.D. hatte sich wohl verlohnt. Als ich im Januar in Asmara den Vorschlag machte dieses altberühmte Kloster zu besuchen, hatte ich mir nicht geträumt, dass wir ein so wichtiges Gebäude dort finden würden. Ich hatte nur einmal im Vorbeireisen die Stätte der Wirksamkeit jenes berühmten Heiligen sehen wollen. Jetzt waren wir alle sehr erfreut, dass der Plan zur Ausführung gekommen war.

#### Sonntag, April 15 (Debra Damo)

Heute war Ruhetag für Menschen und Vieh. Es herrschte Osterstimmung und Osterstille. Kr. und ich stiegen durch Euphorbienhaine und Gruppen von Aloen auf den Abhang den östl. Hügels hinauf, setzten uns in den Schatten des Berges und genossen die wunderbare

<sup>93</sup> Wäldä-'Abijjā-'Egzi'.

<sup>94</sup> አባ ዘግኑኤል አረጋዊ: 'Abbā Zā-Mikā'el 'Arāgawī, einer der „Neun römischen Heiligen“, die um 500 aus Syrien nach Äthiopien kamen. Er gilt als Gründer des Klosters Däbrā-Dāmmo.

<sup>95</sup> Äthiopisches Bier, tigrinisch *sawā*, amharisch *ṭallā*. Die wohl regionale Form *ṭalā* konnte ich in Wörterbüchern nicht nachweisen.

<sup>96</sup> Gäbrä-'Arāgawī.

<sup>97</sup> Mes 'Honigwein', amharisch *ṭäggä*.



Landschaft in ihrem eigenartigem Reize. Kr. malte ein Aquarell, ich las. Es war ein prächtiger Morgen. Der Nachmittag wurde in den Zelten zugebracht mit Schreiben und teilweise mit Rechnen. Später am Nachmittage begann es zu regnen. Wir standen am Anfang der kleinen Regenzeit. – Unser Lager hier, inmitten der Euphorbien, mit Debra D. vor uns und der herrlichen Aussicht nach allen Seiten, war eins der schönsten, die wir je gehabt. [16]

Montag, April 16.  
(nach Gäläbä)

Kr., Ka. und v. L. kletterten noch einmal auf D.D. hinauf, die ersten beiden, um die Aufnahme der Kirche zu vollenden. Ich blieb unten, da ich meiner verbrannten Hand wegen die Anstrengung nicht nochmal wieder durchmachen wollte; sonst wäre die Wunde noch viel schlimmer geworden als sie jetzt schon war. Wie ich den Aufbruch der Karawane überwachte, kam Paulus zurück mit der Meldung oben am Felsen dort, wo der Aufstieg stattfindet, seien Inschriften; Signor Ingegnere (Kreutzer) habe ihn mit der Meldung zu mir geschickt. Ich stieg also sofort hinauf und fand in der That einige altäthiopische Graffiti, Buchstaben und Kreuze, die aus dem 5. Jahrh. stammen mögen; jedenfalls haben sie ganz den Charakter der altäth. Zeichen von Aksum, die aus jener Periode stammen. Hier waren eine Anzahl von Leuten der Umgegend damit beschäftigt Rinder zu schlachten und abzuhäuten; dann wurde das Fleisch an einem Seile hinaufgezogen. Oben war heute grosser Schmaus: die Fasten waren vorüber, und wie man konnte, thaten sich Leute am rohen Fleische gütlich. Dabei sitzen die Leute um ein soeben geschlachtetes Tier herum, haben ihr Messer in der rechten Hand, säbeln ein Stück des Tieres ab, nehmen das Stück in die linke Hand, beissen hinein und schneiden den Biss mit der rechten Hand ab. Das alles geht mit grösster Geschwindigkeit von statten. Kr., Ka und v. L. [16'] hatten Gelegenheit die Mahlzeit genau mit anzusehen. Ich ging dann wieder an die Stelle zurück, wo unser Lager gestanden hatte. Hier erwartete ich die Rückkehr der anderen. Es dauerte länger, als wir vorausgesehen hatten, und mir wurde fast schon ängstlich zu Mute, in dem Gedanken, dass ihnen etwas zugestossen sei. Endlich gegen 12 Uhr kamen sie wieder zurück. Wir assen dann rasch unser lunch, um so bald wie möglich aufzubrechen. 12.50 ritten wir von unserer Lagerstelle von D.D. ab

in n.ö.licher Richtung. Der Himmel bedeckte sich schon allmählich mit Wolken; es war mir mehrfach versichert worden, dass es während der kleinen Regenzeit am Vormittage niemals regne, sondern nur nach Mittag. Das stellte sich denn auch als Thatsache heraus. Wie wir kurze Zeit zu Maultier gesessen hatten, begann es allmählich zu tröpfeln. Der Weg war eine kurze Strecke weit gut gangbar, dann kam ein steiler Abstieg, und wir mussten absitzen. Dabei regnete es schon etwas heftiger. Wieder ging es eine kurze Strecke bergauf. Dann sahen wir ein prächtiges fruchtbares Thal vor uns liegen. Wir ritten dahinunter, aber berührten es kaum. Nur wenige Minuten ritten wir am Fusse des nordwestl. Höhenzuges hin und stiegen dann schon gleich wieder bergan. Diesmal war der Aufstieg sehr steil und beschwerlich. Der Weg war schmal und sehr rank; der nasse Boden machte es den Maultieren natürlich noch schwerer uns hinaufzusteigen. Wir sassen daher auch bald wieder ab und kletterten zu Fuss. Kurz ehe wir [17] auf der Höhe ankamen, passierten wir eine enge Schlucht mit grotesken Felswänden. Die Schlucht öffnete sich dann in eine weite Hochebene, und von hier ab hatten wir einen vortrefflichen Weg. Auf dieser Hochebene liegt Mäi Marät<sup>98</sup>, das wir um 3.30 passierten. Gleich danach kamen wir auf den Karawanenweg, der von Senafe nach Adigrat und dann nach Makalle und weiter nach Süden führte. Der Regen hatte inzwischen aufgehört und das Terrain begann sich zu lichten. Nach allen Seiten hin hatten wir wieder am Ende der Ebene typische abessinische Berge. Vor uns nach N. zu, gar nicht weit entfernt lag der Höhenzug, an dessen Abhang der Ort Gäläbä liegt, auf italienischem Gebiete. Jetzt mussten wir das eigentliche Abessinien, in dem wir so lange gearbeitet hatten, wo wir vieles Schöne, Entersante auch manches Unangenehme erlebt hatten, verlassen. 4.45 passierten wir den italienisch-abessinischen Grenzstein. Unser Lager hatten wir schon längere Zeit auf einem Felde vor uns liegen sehen. 4.50 waren wir bei den Zelten zum ersten Male wieder seit längerer Zeit auf italienschem Gebiete. Unsere Italiener – Passerini und Pescionti – waren sehr vergnügt. Die abessinische Begleitmannschaft blieb noch bei unseren Zelten, trotzdem sie eigentlich jenseits der Grenze hätte bleiben müssen. Aber da es regnete und sehr kalt war, mochten wir sie nicht ganz unter freiem

<sup>98</sup> Mit Betonung auf der zweiten Silbe.



Himmel ohne den Schutz unserer Zeltdächer übernachten lassen und schickten sie daher nicht fort. – Ganz in der Nähe unseres Lagers nach O. zu befand sich ein tiefes Thal mit einer prächtigen Aussicht, die Kr., v. L. und ich noch vor Sonnenuntergang genossen. [17']

Dienstag, April 17.  
(Nach Senafè)<sup>99</sup>

Ehe wir weiter nach N. zogen, musste noch allerlei erledigt werden: die abessinischen Soldaten erhielten Geschenke in Geld, Liğ Asmälāš eine Flinte usw. Dann schrieb ich Briefe an den Dedj. und an den Qañazm. die Asmälās mitnehmen wollte. Endlich mussten noch Recepte für die Mönche von D.D. geschrieben werden Dr. Ka. hatte sich am Montag, als die Kranken nach Aufbruch der Karawane sich bei ihm meldeten, die Namen der Einzelnen sowie ihre Leiden notiert und versprochen Arznei zu schicken. Das geschah jetzt. Der Liğ wollte uns mit seinen Soldaten noch weiter begleiten, aber wir baten ihn davon abzustehen, da wir ja doch auf italienischem Gebiete waren; er schien es gar nicht zu verstehen, warum er uns nicht noch eine Strecke weit das Geleit geben sollte. Er schickte aber noch einen Mann mit uns, der ihm in Asmara einen Revolver kaufen sollte. Wie wir erst später erfuhren, hatte er dem Mann gesagt, wir würden ihm den Revolver kaufen, nachdem ich ihm selber ausdrücklich versichert hatte, das sei unmöglich. Er ist dann auch, soviel ich weiss, unverrichteter Sache wieder abgezogen, nachdem ich ihm Zehrgeld gegeben hatte. Nun 8.- Uhr konnten wir endlich aufbrechen. Die Karawane war uns ein wenig voraus, und wir überholten sie bald. Nach der Karte zu urteilen, sollten wir heute etwa bis [18] Barachit (በረቸት)<sup>100</sup> kommen, aber es wurde uns gesagt, Senafè selbst sei nur etwa 5–6 Stunden weit entfernt. Es wurde daher verabredet bis Barachit mit der Bestimmung des Halteplatzes zu warten. Die Karawane nahm den besseren Weg östl. um Enda Gaber Cokabai, wir ritten auf der näheren, aber etwas rauheren Strasse westl. davon. Enda Gaber Cokabai (አገሩ ጋብር ኮከባይ)<sup>101</sup> ist ein spitzer Fels, eine eigenartige ziemlich alleinstehende Amba, die die ganze Umgegend beherrscht. Oben ist eine Kirche des Heiligen, von der nur noch ein kleiner Teil seinem ursprünglichen Zweck dient, während der grössere in einen italienischen Wachtposten umgewandelt ist. Zwei 'Indigeni' Soldaten kamen uns auch bald entgegen und begleiteten uns eine Strecke; sie hatten uns natürlich schon von

weitem kommen sehen. Jenseits Enda Gaber sahen wir rechts unten ein sehr fruchtbares Thal liegen; es ist die Gegend von Barachit. Wir stiegen teils zu Fuss auf unregelmässigen Pfaden ins Tal hinunter. Dabei bewunderten wir die ungemeine Fruchtbarkeit der ganzen Gegend: unter gesicherten Verhältnissen lässt sich mit etwas Arbeit viel machen. Sogar die wilden Blumen blühten hier voller und reichlicher, was wir besonders an den prächtigen Aloen sahen; das wird auch seinen Grund mit darin haben, dass in der Colonie die Wälder nicht abgebrannt werden dürfen. Da wir schon kurz nach 10. Uhr bei Barachit waren, sagte ich unseren Trägern, sie sollten, wenn die Karawane ankomme, ihr sagen bis nach Maṭarā oder der dort nächstgelegenen Wasserstelle [zu] gehen. Inzwi[18']schen war es sehr heiss geworden, aber es fand sich kein Baum, der uns Schatten bot. Die Wolken, Boten des Nachmittagsregen, zeigten sich auch schon hier und da am Firmamente. Wir stiegen die Höhe nördl. von Barachit hinauf, kamen auf abwechselnd auf- und absteigenden Pfaden durch eine Schlucht mit üppiger Vegetation. Aber die Wasserstelle, die wir dort suchten, um bei ihr Mittagsrast zu halten, wurde ausgetrocknet vorgefunden. So ritten wir dann weiter bis wir auf der Höhe waren und das Tal von Senafè überblicken konnten. Die Sonne war hinter Wolken versteckt, und wir nahmen daher noch rasch vor Beginn des Regens einen Imbiss. Von 11.25 bis 12.35 wurde hier auf der Höhe südlich von Maṭarā angehalten. Dann ging es bei Spitterregen weiter. Vor uns lag eine abessinische Landschaft von seltener Schönheit, die auch auf frühere Reisende immer Eindruck gemacht hat. Links vor uns die zackigen bizarren Kuppen Amba Saim (አይሴም) und Amba Maṭarā, dann im Vordergrund ein Höhenzug mit Amba Terica, einem abgestumpften Kegel, in der Mitte emporragend. Rechts die Gebirge, die nach dem Meere zu abfallen, und in der Mitte blühende Felder und Wiesen. Bereits 1.30 waren wir bei der bekannten Stele von Maṭarā, die am Fusse der Amba Saim liegt. Die Inschrift wurde copiert, der Stein gezeichnet und photographiert, dann um 2.10 ritten wir weiter. Bei den verschiedenen Trümmerhaufen

<sup>99</sup> Heutige tigrinische Orthographie አገሩ: Sān'afä.

<sup>100</sup> Bäräkit.

<sup>101</sup> 'Enda Gäbar Kokäbaj.

<sup>102</sup> Jeweils drei nicht lesbare Buchstaben gefolgt von einem Punkt.



von Maṭarā hielten wir uns kurz auf. [19] Capitano di Rossi, mit dem ich zusammen auf der Adria (.../...<sup>102</sup>) gekommen war, hatte mir bereits gesagt, in Maṭarā sei ein grosses Trümmerfeld. Hier müsse eine grosse Stadt gestanden haben. Das stellte sich nun auch als Thatsache heraus, aber Mauerreste waren über dem Boden überhaupt nicht zu sehen. Hin und wieder schienen die Haufen von losen Feldsteinen grosse pyramidenartige Gräber anzudeuten. Dann kamen wir an dem 'Thor von Maṭarā', vorbei, dem ሞገእ: ሐወይ: ካሉብ<sup>103</sup> d.i. Stele an der Kaiser Kaleb herausgekommen war, als er in Aksum unter der Erde verschwunden war, um mit seinem Heere gegen Negran<sup>104</sup> zu ziehen. Hier hatten die Italiener auch gegraben und einen, freilich ziemlich zerstörten, Königsstuhl bloßgelegt. Wegen des Zusammenhanges mit der aksumit. Cultur ist es wichtig einen solchen Stein hier zu finden. 3.15 kamen wir im Lager nordöstl. vom Orte Senafè, in der Nähe des Wassers, an. Auf einem Hügel in der Mitte des Thales liegt der Ort Senafè mit seinem italienischen Regierungsgebäuden (Residenz, Telegrafamt, Kaserne) und den Toculs der indigeni. Der Ort der bei den Abessiniern Sān'āfè heisst (ሰንአፌ, Liber Axumae, 50<sub>26</sub>)<sup>105</sup>, liegt weiter nach N.W., auch noch am Thale, am Fusse des Berges gegenüber Amba Maṭarā. – Kaum im Lager, so erhielten wir unsere langersehnte Post, die uns hierher nachgeschickt war und jetzt von einem Soldaten überbracht wurde. Die Freude war gross, alle erhielten ziemlich viel Postsachen. Darunter war auch ein Brief vom Museum, in dem es hiess, die italienische Regierung könne nicht gestatten, dass wir in der [19'] Colonia Eritrea Ausgrabungen vornähmen, daher müsse unsere Reise unterbleiben. Es war ein wahres Glück, dass dieser Brief erst so spät ankam. Sonst wären wir um die ganze Reise und um das Studium mancher wichtiger Denkmäler gekommen. – Wir machten dann Besuch in der Residenz. Capitano de Rossi war leider abwesend, wurde jedoch am nächsten Tage zurück erwartet. Sein Stellvertreter, der frühere Tenente, jetzt Ufficiale Coloniale Cortesi empfing uns. Er schenkte mir auch gleich eine in der Umgegend gefundene sehr gut erhaltene Kupfermünze von ነገሠ አርሞክ<sup>106</sup>. Er erwiderte dann auch bald unseren Besuch und wir luden ihn gleich ein mit bei uns zu Abend zu essen. Der stattlich, wohlbeleibte Signor Cortesi ("Herr Höflich"), der schon lange nicht mehr aus Senafè herausgekommen war, entpuppte sich als ganz angenehmer Ge-

sellschafter, er taute ordentlich auf und kehrte erst sehr spät wieder in sein Schloss zurück.

### Mittwoch, April 18.

#### (Senafè u. Umgegend)

Nach den Angaben von Sig. Cortesi sollten sich auf Amba Terica kaum Ruinen befinden; von dort vorhandenen Inschriften wusste er nichts. Dagegen hatte er sehr einen Besuch von Amba Matara mit seinen Gräbern und Mumien angeraten. Um ganz sicher zu sein in Bezug auf Amba Terica, von dem C. Rossini<sup>107</sup> mir so oft gesprochen hatte, wollte Kr. heute vormittag [20] wenigstens einen Recognoscierungsritt dorthin machen. Ka. und v. L. wollten Amba Maṭ. erklettern. Ich musste leider im Lager bleiben, da meine Hand sich sehr verschlimmert hatte, und ich sie nach ärztl. Angabe alle Stunde baden musste. Kr. kam am Mittag zurück mit ziemlich negativem Resultat. Er berichtete, dass zwar Spuren einer früheren Ortschaft oben vorhanden seien, aber nur ganz geringe und minderwertige. Dann kamen auch Ka. und v.L., die einen hochinteressanten Vormittag verlebt hatten. Sie hatten die berühmten Gräber der Heiligen (ጳጳሳዊ)<sup>108</sup>, von denen schon die Portugiesen erzählen, gesehen und z.T. photographiert. Es that mir sehr leid, dass ich da nicht hatte mitgehen können. Am Nachmittage ritten Kr. und v. L. nach dem nächsten Dorfe südl. von Senafè, in dem wir am Tage vorher aus der Ferne eine interessante Kirche gesehen zu haben glaubten. Ausserdem wollten sie den 'Königsstuhl' bei Meṣā' Ḥaṣai Kāleb noch genauer aufnehmen. Dabei wurden sie vom Regen überrascht und kamen ziemlich durchnässt wieder. Vorm Zelte

<sup>103</sup> Məṣā' ḥaṣāj Kāleb 'Ausgang von Kaiser Kaleb'. Məṣā' ist ein verkürzter Infinitiv (neben mawṣā') zur Wurzel wāṣā 'herausgehen'. Littmanns Schreibweise mit ṣ ist historisierend.

<sup>104</sup> Altäth. ሰግሬግ: Nāgrān, arab. Naḡrān, südarabische Region nördlich von Ḥimyar, im 6. Jh. von den Äthiopiern erobert. Die Märtyrer von Nagran sind in die Gädlä sāma'ātat aufgenommen.

<sup>105</sup> Sān'āfè, s. Carlo Conti Rossini: *Documenta ad illustrandam historiam, I. Liber Axumae – textus*, Paris – Leipzig 1909, S. 50; Übersetzung: Carlo Conti Rossini: *Documenta ad illustrandam historiam, I. Liber Axumae – versio*, Paris – Leipzig 1910, S. 61.

<sup>106</sup> D. i. vokalisiert nəguṣ 'Armaḥ, aksumitischer König des 7. Jh., bekannt vor allem durch Münzen mit seinem Namen.

<sup>107</sup> Carlo Conti Rossini (1872–1949), einer der namhaftesten italienischen Äthiopisten.

<sup>108</sup> Ṣādḳān, d.s. die Heiligen der äthiopisch-orthodoxen Kirche.



sitzend hatte ich auch Cap. de Rossi vorbeiziehen sehen. Ich ging dann bald hinauf, um ihn zu besuchen, aber Sig. Cortesi kam mir schon entgegen mit der Meldung Sig. de Rossi sei sehr müde und angestrengt, er hoffe uns am nächsten Tage, wenn wir nicht länger bleiben könnten, wenigstens beim Frühstück zu sehen. Sig. Cortesi und ich kehrten dann ins Lager zurück. Er brachte mir auch eine Photographie von [20'] einem ganz mit Graffiti bedeckten Steine, den einer seiner Freunde in Ad Teklezan<sup>109</sup> aufgenommen hatte. Der Abend verlief wieder sehr vergnügt wie am Tage vorher.

Donnerstag, April 19.

(Nach Adi Caiè,

d.i. 'Addi Gayeh ሳዲ: ቸይሳ።)<sup>110</sup>

Kurz nach 7. Uhr gingen wir zur Residenza und wurden von dem lebenswürdigen Capitano, mit dem ich mich schon früher auf dem Schiffe besonders befreundet hatte, aufs herzlichste empfangen. Wir unterhielten uns bald über unsere Erlebnisse seit October, über die Expedition Loria-Mochi<sup>111</sup>, die sich auch längere Zeit in Senafè aufgehalten hatte, auch über de Rossi: gemeinsame Reise mit Conti Rossini an den Rageli. Jetzt kam de Rossi gerade von einer Dienstreise an den Golf von Arafali zurück. Er sagte uns ferner, oben auf Amba Terica befänden sich keine Ruinen. Dagegen sei auf der anderen Seite am Fusse des Berges ein Block mit sabäischer Inschrift gefunden; er bestellte auch gleich einen Führer, der sie uns zeigen sollte. Es that uns leid, dass wir nur so kurze Zeit hier verweilen konnten. Der treffliche Piemontese de Rossi ist nun wohl die sympathischste Persönlichkeit in der ganzen Colonia Eritrea gewesen. Als wir den Hügel wieder hinuntergingen, zeigte er uns noch mehrere behauene Steinblöcke, die beweisen, [21] dass auch hier im Altertum eine Ansiedlung gewesen sein muss. Durch Ausgrabungen würde sich hier überall noch mancherlei erreichen lassen. Dann ging er an unserer nun wieder verlassenen Lagerstätte vorbei auf Amba Terica zu; der Weg führt direkt über die Höhe ganz dicht unter dem höchsten Gipfel vorbei. Wir hatten daher wieder einen ziemlich langen Aufstieg. Jenseits des Rückens stiegen wir eine kurze Strecke bergab und befanden uns dann in einem nicht sehr dichten Gebüsch, in dem die erwähnten Pfeiler liegen. Die Inschrift wurde bald gefunden, es ist, soweit bekannt, die einzige vollständig erhaltene sabäische Inschrift in Abessinien. Die Gegend,

in der sich diese Pfeiler befinden, heisst bei den Eingeborenen Kaskasē (-ä:). Von hier aus führt der direkte Weg nach Cohaito; dann hatte unser Caravanenführer uns auch vorgeschlagen erst nach Cohaito zu gehen und dann weiter nach Addi Caiè, warum, stellte sich hier heraus. Auch in alter Zeit wird der direkte Weg von Cohaito nach Kaskasē, Maṭarā usw. geführt haben. Daneben existiert natürlich auch eine Strasse von Cohaito gleich berabwärts ins Thal nach Toconda usw. Wir hielten uns von 10. bis 10.40 in Kaskasē auf. Dann ging es über kleinere Hügel und teilweise am Ostabhänge des westlichen Bergrücken nach Toconda weiter. Kurz, nachdem wir aufgebrochen waren, konnten wir bereits Adi Caiè liegen sehen. Die weissen [21'] Häuser und die Zink-Dächer glitzerten im Sonnenschein auf einem nicht sehr hohen, aber isolierten Hügel, der das umliegende Thal beherrscht. 12.40 kamen wir bei den Ruinen von Toconda (ተኸንደ። *takhōnda*) an. Sie liegen im Thale, am Fusse des Hügels, auf dem sich das Dorf Toconda hinzieht. Die Ruinen, ein Tempel und ein Palast, sind sehr belangreich: vom Oberbau ist hier viel mehr erhalten als irgendwo in Aksum. Die Italiener unter Capitano Garelli haben hier eine Zeit lang gegraben, aber ihr Werk nicht zu Ende geführt. Es wäre dringend erwünscht, dass dies getan würde. Heute hielten wir uns nur 10 Minuten bei den Ruinen auf, da die Wolken sich schon wieder zusammenballten und wir am Nachmittage kaum Arbeit hatten vornehmen können. Ausserdem fanden wir unser Lager nicht hier in Toconda, wie ich angeordnet hatte, da Cap. de Rossi mir versichert hatte, wir würden in Toconda Wasser finden. Wir ritten also 12.50 wieder ab und kamen 1.15 an unsere Lagerstätte südl. vom Hügel von Addi Caiè, auf der Anhöhe, die sich südl. an das Flussbett anschliesst. Zuerst wurde geluncht, während dem wurden die anderen Zelte aufgeschlagen; die Carawane war ganz kurz vor uns angekommen. Schon gleich nach dem Essen fing es an ein wenig zu regnen. Plötzlich aber

<sup>109</sup> Heutiger Name ሳዲ ተክላዳን: 'Ad Takkälezan, Ort im nördlichen Hamasen (nördlich von Asmara), benannt nach dem christlichen Ahnherrn Takkäle Zan.

<sup>110</sup> 'Addi Käjjöh, nach späterer italienischer Orthographie (*Guida* 1938, S. 290) Addi Caièh geschrieben. Die heutige 'offizielle' Umschrift Adi-Kayh in der Karte von Erythräa ሳዲ ኤርትራ: Hagärä Ertära / Daulat Iritirjä / Eritrea – national map 1:1,000,000, [Asmara] 1995, fällt hinter die italienische zurück.

<sup>111</sup> Ethnographische Expedition unter Leitung von Lamberto Loria und Aldobrando Mochi.



kamen mit Windesschnelle düstere Wolkenmassen von allen Seiten dahergejagt und trafen mit elementarer Gewalt auf einander: Gewitter auf allen Seiten. Ehe wir uns dessen versahen, kam ein Hagelschauer über unser [22] Lager: nur die ersten einleitenden Hagelkörner waren von gewohnter Grösse und machten nicht viel Aufsehen, aber kaum hatten sie begonnen zu fallen, als auch schon schweres Geschütz zu krachen anfang. Es war ein richtiges Chaos; es donnerte wie auf einem Schlachtfelde. Wir standen unter dem Vordache der Zelte und sahen diesem merkwürdigen Naturschauspiel mit Interesse, aber auch mit gewissem Bangen um unsere Zelte zu. Weggeschwemmt werden konnten wir kaum, da wir glücklicherweise vor Beginn des Regens noch Gräben um die Zelte hatten ziehen lassen, da der Boden hoch gelegen und ziemlich fest war und einen natürlichen Abfluss hatte. Aber ob die Zeltdächer dem Anprall standhalten würden, das war die bange Frage, die wir uns vorlegten. Doch alles ging glücklich ohne Unfall vorüber. Die Grösse der Hagelkörner war ganz enorm: v. L. mass eins und fand, dass es  $3\frac{1}{2}$  cm lang und breit war: Es ist daher leicht zu verstehen, dass Menschen und Tiere, die im Freien von einem solchen Unwetter überrascht werden, davon erschlagen wurden: das soll, wie Paulus mir erzählte, öfters vorkommen. – Als alles vorüber war, der Hagel und der Regen aufgehört hatten, hörten wir plötzlich ein gewaltiges Getöse in der Näher unseres Lagers: das war das Rauschen des Giessbaches, der innerhalb einer halben Stunde entstanden war und nun zu mächtigen Dimensionen anschwell. Mit rasender Geschwindigkeit, hie und da sich in Strudeln überstürzend, eilte er in dem noch soeben trockenen Flussbette dahin. Eine Karawane, die von N. kam und sich [22'] am Fusse des Hügels von Addi Caiè nur ein klein wenig ausruhen wollte, wurde vom Strom überrascht, konnte also nicht übersetzen und musste warten, bis das Wasser wieder verschwunden war. Wir hatten oft von diesen Sturzbächen gehört, die oft nicht nur Bäche sondern grosse Ströme sind; es war uns daher um so interessanter jetzt einen in Wirklichkeit zu sehen. Wir hatten beabsichtigt, am Nachmittage den Offizieren der Garnison unseren Besuch zu machen; aber daran war jetzt natürlich nicht zu denken. Es blieb uns nichts übrig als im Lager zu bleiben. Der Boden war überall noch sehr nass, hie und da lagen auch noch Haufen von Hagelkörnern, wie nach einem Schneesturm. – Kurz nach dem Abendessen kam doch noch

ein Bote vom Fort mit einem Briefe von Cap. Pierrozzi, dem Commandante von Addi Caiè, in dem er uns einlud, bei ihnen zu Abend zu essen und oben in Häusern zu schlafen. Da wir aber unsere Lager nicht verlassen wollten, auch schon gegessen hatten, lehnten wir dankend ab in der Hoffnung die Herren am nächsten Tage zu sehen. Toconda's wegen mussten wir ja doch einen Tag hierbleiben.

Freitag, April 20.  
(Adi Caiè und Umgebung)

Kr. und v. L. machten sich ziemlich früh auf nach Toconda, um [23] am Vormittag die Ruinen zu erledigen. Bald nachdem sie aufgebrochen, kamen Cap. Pierrozzi und Cap. Garelli zu uns ins Lager, um uns ihren Besuch zu machen. Letzterer war nun zeitweise hier, seine Station ist Saganeiti<sup>112</sup>; er war damit beschäftigt, die geplante Chaussee bis zur abess. Grenze und eventuell bis Adigrat und weiter zu tracieren. An Herrn Garelli hatte ich auch einen Brief von C. Rossini. Beide waren sehr zuvorkommend; Garelli ist ein prächtiger Soldat, während Pierrozzi noch ziemlich jung ist, das Commando erst vor kurzem übernommen und mehr einem "preussischen Leutnant" gleicht als irgend einer der italienischen Offiziere in der Colonie. Garelli erzählte mir auch gleich, dass er vor längeren Jahren im Dorfe Toconda einige Graffiti gesehen hatte, die er mir gerne zeigen wolle. Wir liessen daher auch sofort unsere Maultiere satteln: Ka. und ich ritten in Begleitung der beiden Herren ins Dorf Toconda. Ein Felsblock, im Norden des Dorfes, mit einigen undeutlichen Schriftzeichen wurde auch bald gefunden. Die Offiziere verabschiedeten sich, und Ka. und ich blieben kurze Zeit im Dorfe. Es stellte sich heraus, dass es sabäische Graffiti waren, deren Anwesenheit hier natürlich besonderes Interesse hat. Die Einwohner, darunter der Dorfschulze, versammelten sich auch bald um uns. Dann wurde Suwā gebracht und, während ich trank, hielt Paulus, um unter seinen Landsleuten zu zeigen, dass er wisse, was sich schickt, seine Schamma um mich. [23'] Ich fragte, ob sich noch ähnliche Steine im Dorfe befänden, und wir wurden alsbald zu einigen Felsblöcken im westl. Tel des Dorfes geführt, auf denen sich einige roh gezeichneten

<sup>112</sup> ሳጋኔይቲ: Sägänäiti, größerer Ort an der Hauptstrecke (von Asmara nach Addis Abeba) im nördlichen Akkälä Guzai, 64 k, südlich von Asmara. Die amharisierende Schreibweise Saganeit ist auch die im *Guida* 1938, S. 287.



Tierfiguren mit einige sab. Buchstaben befinden. Nachdem auch diese aufgenommen waren, und wir unter Bezeugung unserer Erkenntlichkeit durch ein paar Thaler Abschied genommen hatten, ritten wir ins Lager zurück. Das Dorf wimmelte von Fliegen und unser Hund Bric und die Maultiere hatten sehr darunter zu leiden. Das wäre beinahe verhängnisvoll für mich geworden. Als wir aufgesessen hatten und am Abhänge nördl. von Toconda hinritten, begann mein Maultier wahnsinnig um sich zu schlagen und hätte mich beinahe abgeworfen. Da ich nur eine Hand zur Verfügung hatte und die andere, wenn ich gefallen wäre, sich sehr verschlimmert haben würde, war es ein Glück, dass Paulus und Mohammed mit vereinten Kräften zwei Fliegen gefangen nahmen und mir und meinem Tiere Ruhe verschafften. Als wir wieder im Lager waren, kamen auch Kr. und v. L. bald zurück: sie hatten bei den Ruinen von Toconda sehr interessante Arbeit gefunden. Der Nachmittag wurde wie gewöhnlich in dieser "kleinen Regenzeit" in den Zelten zugebracht. Es regnete natürlich, aber lange nicht so stark wie am Tage vorher. – Am Abend verbrachten wir sehr angenehme Stunden im Offizierscasino auf dem Fort. Natürlich waren die beiden Hauptleute [24] Pierrozzi und Garelli dort; ferner Tenente Boeuf, den ich von der Fahrt auf der Adria her gut kannte (ein Piemontese wie de Rossi), Tenente Costa, Dr. Massa (der erst seit kurzer Zeit in der Colonie war) und der kleine Herr Corbino, Post- und Telegraphenverwalter, der schon etwa 15 Jahre Dienstzeit in Afrika hinter sich hatte, ein lustiger Neapolitaner, der ausgezeichnet Gitarre spielte. Dies war das erste Mal, dass wir uns wieder so recht in europäischer Umgebung fühlten. Musik, vortrefflicher Wein und sogar Bier, das Cap. Garelli extra für uns bereit gehalten, thaten das ihre, um uns die Zeit der Abgeschlossenheit in der Barbarei vergessen zu lassen. – Garelli erzählte von seinem Strassenbau, unter anderem, dass er lange gesucht habe, eine passende und ebene Strasse nach Senafè zu finden als die vorhandene Maultierstrasse über Kaskase und Amba Terica, dass er aber keine gefunden habe und dass die künftige Chaussee wahrscheinlich auch darüber führen werde. – Es war fast Mitternacht, als wir uns trennten. Wir ritten in der Dunkelheit den ziemlich steilen Hügel hinunter und waren über die Sicherheit, mit der unsere Maultiere auftraten und den Weg fanden, erstaunt und erfreut. Natürlich wollte man uns auch diese Nacht gern im "alloggio"

auf dem Fort behalten; aber wir hielten es doch für wichtiger, ins Lager zurückzukehren, zumal wir am nächsten Morgen früh nach Cohaito aufzubrechen gedachten. Führer wurden uns von Capitano zugesagt. [24']

Sonnabend, April 21.

(Nach Cohaito, ቀላይቶ qoháito)

Kurz nachdem ich aus dem Zelte herausgekommen war, kam Pescioni, der Karawanenführer, ganz aufgeregt zu mir mit der Meldung, die Maultiertreiber streikten. Der Grund war, dass Pescioni die Treiber in Adua für die Reise nach Asmera über Debra Damo, Senafè, Addi Caiè gemietet hatte; nun sagten die Leute, Cohaito liege nicht auf dem Wege nach Asmara, und damit hatten sie ja gewissermassen Recht. Pescioni hatte deshalb schon vorher uns vorgeschlagen von Senafè erst nach Cohaito zu gehen über Kaskase (s. oben) und dann nach Adi Caiè, und hatte bereits heute Morgen den Leuten Extralohn versprochen. Wir warteten eine Weile mit dem Abbrechen der Zelte, um zu sehen, ob die Sache in Güte beigelegt würde. Die Treiber wollten jedoch nicht nachgeben. Somit gab ich Anordnung, dass Pescioni in Adi Caiè Tiere mieten solle, wenn nötig, zuerst nur so viel um zwei Zelte nach Cohaito heraufzuschaffen. Wir wollten auf jeden Fall aufbrechen. Dazu kam nun auch noch, dass zwei Maultiere, die Reittiere von Paulus und Bayanē<sup>113</sup>, verloren gegangen waren. Paulus wollte eine Empfehlung an die Polizei in Adi Caiè haben; aber ich wollte die Leute doch nicht eher belästigen, als bis unsererseits Anstrengung gemacht war die Tiere zu finden. Ich gab Paulus Urlaub den Tag über zu suchen; wenn er sie am Abend noch nicht gefunden hätte, sollte [25] er nach Cohaito kommen, und ich würde weitere Schritte veranlassen. Wir brachen um 8 Uhr auf, ohne dass die Maultiertreiber sich geeinigt hatten. Pescioni war inzwischen nach Adi Caiè gegangen, um seine Sache dort vor den Behörden vorzubringen und im Notfalle neue Tiere anzuwerben. Wir ritten zunächst durch das Flussbett, das am Tage vorher ein reissender alles vernichtender Strom gewesen war, und das jetzt vollständig wasserleer ganz unschuldig aussah; nur der nasse Sand, dem Meeresstrand nach der Hochflut vergleichbar, verriet noch, dass Wasser darüber hingegangen war. Zunächst ging es ziemlich

<sup>113</sup> Bäjjäne.



sanft bergaufwärts. Dann aber wurde es immer steiler und der Weg immer rauher und steiniger. Wir mussten absitzen, da die Tiere mit unserer Last auf dem Rücken nicht mehr über die grossen Blöcke hinweg und auf sie hinaufkommen konnten. Über  $\frac{1}{2}$  Stunde lang kletterten wir zu Fuss. Dann kamen wir auf einen einigermaßen ebenen Weg an der Nordwestseite des Berges von Cohaito. Da sahen wir den kleinen Hügel von Adi Caiè mit seinen weissen und dunklen Häusern unter uns; wir konnten aber noch viel weiter sehen, über das Thal des Mareb hinweg in das Gebirgsland von Seräe, nur nördlich davon zog sich die Hochebene von Hamasen hin. Dann ging es weiter etwas bergauf, und wir waren auf der kleinen unterhalb Cohaito's liegenden Hochebene. Bereits hier bot sich uns ein liebliches Land[25'] schaftsbild dar. Cap. Pierroggi hatte uns gesagt, Cohaito sei un parco. Und in der Tat hier waren ganze Flächen mit Büschen bestanden, zwischen denen unser Weg sich hinzog. Noch einmal kam ein kleiner Abstieg, dann ging es weiter eine kurze Strecke in die Höhe, und wir waren in Cohaito, dem lang ersehnten. Schon 9.30 erreichten wir einen Tempel (no. VIII bei Schöller)<sup>114</sup> im Norden der alten Stadt. Zunächst konnten wir uns noch nicht so ganz nach dem Plane zurechtfinden. Das ergab sich aber bald und wir sahen, dass wir, um nach dem Haupttrümmelfelde zu gelangen, uns weiter südlich halten mussten. Um den nördl. Teil gleich zu erkundigen, nahm Kr. und v. L. den dortigen Tempel auf. Dann ritten wir nach S., kamen zuerst zu einem einzelnen Hause, das noch ziemlich gut erhalten ist, dann in die Nähe der "Wasserstelle", etwa 10 min. nördl. von dem Dorf und der Schlucht, die Cohaito in zwei Teile schneidet. Hier rasteten wir, am Wasser, auf einer natürlichen Felsbank sitzend und assen unser lunch. Inzwischen kam auch die Karawane an: Pescionti hatte sich mit den Maultiertreibern geeinigt. Das Lager wurde auf einem schönen grünen Platz ein klein wenig n.w. von der Wasserstelle, inmitten von Bäumen, aufgeschlagen. Kr. und v. L. machten sich auf den Weg, um die Ruinen zu besuchen. Ich musste wegen meiner Hand leider im Lager bleiben. Ausserdem kam auch [26] der übliche Regen heran. Gegen Abend kam Paulus mit seinen Maultieren vergnügt an. Alle begrüßten ihn freudig mit 'ənk"á ləbbəkhá haggosákka'<sup>115</sup>, worauf die Antwort "hagos yahábbō"<sup>116</sup>. Kr. erledigte bereits einige Gebäude, studierte das Terrain; v. L. machte einige Aufnahmen und einen Plan für Aufnahmen am folgenden Tag.

## Sonntag, April 22.

(Cohaito)

Kr. machte sich an die Arbeit, die Tempel in der Nähe des Lagers aufzunehmen. Ka. wollte auf Jagd gehen und mich und v. L. treffen, um mit uns dann nach den altäthiopischen Felsinschriften zu suchen. Somit gingen v. L. und ich zuerst zum Bassin, von dem er einige Aufnahmen machte. Dann gingen wir weiter nach S., kamen zum Tempel, den Kr. am Tage vorher bearbeitet hatte und sahen nicht weit davon eine Assaorta-Hütte<sup>117</sup>. Als wir uns, auf der Suche nach einem auf Schöllers Plane angegebenen Terrassenmauerwerkes jener Hütte näherten, kam ein greulich aussehendes altes Weib heraus. Sie schien grosse Angst vor uns zu haben, die sie für Teufel hielt. Alsbald begann sie auch mit Beschwörungen. Sie hielt einen Stab in der Hand, den sie erst hin und her schwang, auf uns richtete und mit [26'] dem sie dann magische Kreise auf den Boden zeichnete; dabei murmelte sie Zauberformeln, die mit 'a'ūzu billah min aš-šaitān er-raġīm'<sup>118</sup> anfangen und dann in dem mir unverständlichen Assaorta fortführen. Das Ganze war wie ein Bild aus Hänsel und Gretel. Gerade so hatte ich mir in meiner Kindheit eine richtige Hexe vorgestellt: mit knöchernen Fingern und Armen, mit verzerrtem Gesicht, spitzer Hakennase und einem alten zerschlissenen Mantel über der gebückten Gestalt, mit dem Zauberstab in der Hand, wie sie mit kreischender Stimme ihre Zauberformeln ausstösst. Sie war entschlossen, uns nicht an ihre Hütte herankommen zu lassen; dazu hatte sie auch wohl den Zauberkreis in der Sand gezeichnet, damit wir nicht über die Schwelle gehen könnten. Wir warfen ihr einige Kupferstücke hin, da sie natürlich nicht herankommen wollte, um sie in Empfang zu nehmen. Währenddem photographierte v. L. sie. – Dann gingen Ka. und ich weiter, um die Ruinen auf der anderen Seite anzusehen. Wir

<sup>114</sup> Max Schoeller: *Mitteilungen über meine Reise in der Colonia Eritrea (Nord-Abyssinien)*, Berlin 1895.

<sup>115</sup> አንክላ ለጌታ አላገራለሁ: 'ənk"á ləbbəka 'ahagg"āsákka '(Gott) möge dein (m.) Herz glücklich machen!'.  
<sup>116</sup> አገህ ይገባ: '(Gott) gebe dir Freude!'.  
<sup>117</sup> Die 'Asaúrta (tigrin. ሳዕዋርታ: 'Asawarta) sind Teil der Saho, eines der offiziell anerkannten Völker Erythräas. Die Saho bilden mit den 'Afar ein Dialektkontinuum, s. Didier Morin: 'Asaúrta, *In kaiserlichem Auftrag* I, 2006, S. 77–82.

<sup>118</sup> Klassisch-arabische Formel: 'Ich suche Zuflucht bei Gott vor dem verfluchten Satan'. Es wären die Längen bei billah und aš-šaitān nachzutragen.



kamen an die Schlucht, gingen eine Weile an ihr entlang und zwar nach S. hin, in der Hoffnung hinübergehen zu können. Aber die Schlucht wurde immer breiter und tiefer, und es bot sich nirgends eine Stelle, auf der man nach drüben gelangen konnte, ohne in die Tiefe hinab und auf der anderen Seite wieder hinaufzusteigen. Somit entschlossen wir uns auf dieser Seite zu bleiben und nach den Inschriften zu suchen. Dabei wollten wir, [27] dem Plane folgend, eine Ausbuchtung des Plateaus abschneiden, um auf dem kürzeren Wege dahin zu gelangen. Auf dem Weg gesellte sich ein alter Assaorta zu uns, der uns die Inschriften zeigen wollte. Wir nahmen ihn mit, da wir hofften es nicht lange suchen zu brauchen. In der That hätten wir ohne den Führer lange suchen können, ehe wir sie gefunden hätten; vielleicht wäre es uns überhaupt nicht gelungen: so versteckt liegen sie. Er führte uns über Stock und Stein, auf Ziegenpfaden an Abhängen, nahe an tiefen Abgründen, vorbei, bis wir endlich auf der auf Schöllers Karte angegebenen Stelle, etwa auf halber Höhe der Schlucht, die Inschriften erreichten. Ich dachte ich könnte das Ganze in  $1\frac{1}{2}$  – 2 Stunden erledigen. Ka. ging mit Kidane zurück, ich blieb mit Paulus und dem Führer dort. Aber um  $\frac{1}{2}$  1 Uhr hatte ich erst die Hälfte der Inschriften copiert. Ich brach also ab und kehrte ins Lager zurück, müde vom Klettern und vom angestrengten Abzeichnen. Dem Führer sagt ich, er solle am nächsten Tage wieder kommen und mich an die Stelle zurückführen. Wir gingen auf einem etwas tieferen Wege zurück, als wir gekommen waren. Die Schlucht ist in ihrer ganzen Wildheit und Zerrissenheit höchst romantisch. In den Felsen sieht man hie und da Assaortahütten oder auch bewohnte Höhlen. Ziegen mit ihren kleinen Hirten sowie erwachsene Leute springen mit Leichtigkeit umher, wo wir nur behutsam klettern konnten. Paulus sagte mir, die Assaorta wohnten und liefen wie die Affen im Gebirge. Ein paar Mal sah ich auch Frauen und Mädchen mit Reisigbündeln [27'] auf dem Rücken langsamer dahingehen. Sie passierte auch direkt an der Inschriftenstelle vorbei. Es scheint, als ob auch hier in alter Zeit ein Pfad in die Tiefe geführt hat. – Etwas nach 1 Uhr kam ich im Lager an. Am Nachmittage regnete es wieder etwas. Wir hatten Post aus Addi Caiè, die Herr Cerbino uns nachgesandt hatte. Darüber herrschte natürlich grosse Freude. Ich schrieb zurück und bat auf Mittwoch Mittag 2 Wagen in Sageneiti zu bestellen, die uns noch am selben Tage nach Asmara

bringen sollten. Ausserdem schickten uns der Hauptmann freundlicher Weise frisches Brot, was mit Dank angenommen wurde.

Montag, April 23.  
(Cohaito)

Den Vormittag über ging jeder an seine Arbeit. Bis Mittag hofften wir fertig zu sein, damit wir am nächsten Tage früh aufbrechen konnten. Ich war längere Zeit wieder bei den Inschriften, copierte auch mehrere an einer Stelle weiter östl. als der Hauptfundstelle, dort wo die Schlucht zum ersten Male eine starke Biegung nach O. macht. Ich hatte die Inschriften am Tage vorher gesehen und gehofft, sie auf dem Rückwege zu erledigen. Dabei sagte mir der Führer, auch auf der gegenüberliegenden Seite, in der Nähe der am Felsen angeklebten Häuser seien noch viele ähnliche [28] Inschriften. Aus Mangel an Zeit konnte ich leider nicht untersuchen, ob die Angabe auf Wahrheit beruhte; es ist aber sehr leicht möglich, da derartige Graffiti sich oft in grösseren Mengen zu finden pflegen. – Am Nachmittage wieder der gewöhnliche Regen, obgleich nicht sehr stark, wie uns überhaupt die Gewitter hier in Cohaito ziemlich verschonten. Dass es hier zu Zeiten auch ganz gewaltig regnen muss, sahen wir an einigen Erdschwemmungen. Gegen Abend gingen Kr., v.L. und ich noch einmal an den schönen Aussichtspunkt, von dem aus man das rote Meer sehen kann. Schon am Tage vorher hatten wir diese Scenerie bewundert. Es ist die tiefe Schlucht östl. von Cohaito, die sich bis ins Tiefland hineinzieht. Sie öffnet sich nach O. hin, und wenn man diesem Durchblick folgt, sieht man in weiter Ferne das blinkende Meer mit einigen verschwommenen dunkleren Punkten, die wohl kleine Inseln<sup>119</sup> im Annesley Bay<sup>120</sup> sind. Aber noch schöner als der Ausblick zum Meere hin waren der nach Süden, wo sich Berg an Berg, Kette hinter Kette hinzog und jetzt gerade um Sonnenuntergang im un-

<sup>119</sup> Auf den gängigen Karten finden sich im Golf von Zula (s. die folgende Anm.) keine kleinen Inseln.

<sup>120</sup> So in älteren Karten nachweisbar, z. B. im *Supplement zur ersten Auflage von Richard Andrees Handatlas* [...], Bielefeld – Leipzig 1887, S. 29. In der Karte *Abessinien – eine politische Karte des afrikanischen Kaiserreiches und seiner Nachbarländer*, Bielefeld – Leipzig 1935, erscheint der Name 'Zula Bay'. Heute heisst diese Bucht 'Golf von Zula', nach dem Ort Zula genannt, in dem der Name des alten aksumitischen Hafens Adulis erhalten ist.



beschreibbaren zarten duftigen Farbengewande erschien, mit Schattierungen und Abtönungen wie man sie selten zu sehen bekommt. Interessant war auch ein kleines richtiges Felsen-nest, in halber Höhe der Schlucht, auf einem Vorsprunge, hinter dem [die] Felsenwand steil ansteigt und vor dem sie ebenso steil abfällt. Es scheint überhaupt kein [28'] Zugang vorhanden zu sein; doch bei genauerem Zusehen findet sich ein kleiner Ausweg nach O. hin, aber auch der noch immer steil und schmal genug: das ist ein richtiges Assaorta-Dorf. Die ganze Gegend von Cohaito war jetzt ziemlich verlassen, da das Volk noch (wie z. B. auch die Mensa') ins Tiefland weilte, um die Winterernte einzuheimsen. Erst gegen Beginn der Sommerregen kommen sie ins Hochland, um dort zu pflügen, zu säen und zu ernten. Sie kommen bis Cohaito und Addi Caiè; dort ist auch die Sprachgrenze zwischen Saho und Tigriña. Adi Caiè ist fast zweisprachig. Auch die Tigriña-Christen (wie z. B. unser Täfäri, v. L.' Diener) sprechen zum grossen Teil Saho. – Am Abend war ein echtes Lagerbild bei unseren Zelten. Holz war genugsam vorhanden, meist *ጽሕፍ* (*Juniperus procera*)<sup>121</sup>, aus dessen Harz der Weihrauch gewonnen wird. An verschiedenen Stellen hatten unsere Leute grosse Feuer angezündet, um sich zu wärmen. In dieser Höhe (etwa 2700 m) nach dem Regen war es Abends auch ziemlich kühl. Der Duft des weihrauchhaltigen Holzes verbreitete sich im ganzen Lager; der Schein des Feuers in der dunklen Nacht, die schwarzen Umrisse von Menschen und Tieren, alles echtes Lagerleben, von dem wir nun bald Abschied nehmen mussten. Dann folgte auch noch ein Tanz. Die Gesellschaft hockt auf der Erde. Zwei Tänzer produzieren ihre phantastischen lasciven Tänze, springen auf, hocken nieder, drehen sich und [29] winden sich, beugen sich vorwärts und rückwärts wie im Cake-Walk<sup>122</sup> und beim Bauchtanz, alles natürlich im Rythmus wobei immer ein Laut ausgestossen wird, der etwa mit *fft – fft* wiederzugeben wäre. Die Zuschauer klatschen zum Rhythmus in die Hände. (Auch in Gheleb<sup>123</sup> sah ich kleine Kinder *fätti – fätti* spielen, wobei wohl nur der Tanz der Erwachsenen nachgeahmt wird.)

Dienstag, April 24.  
(Nach Halai)

Es tat uns allen sehr leid von Cohaito scheiden zu müssen. Es war eins unserer schönsten Zeltlager gewesen. Hier waren wir gänzlich

ungestört, herrlicher Umgebung. Das Klima war sehr erträglich. Vor allem waren die vielen Bäume und die selbst für Abessinien ungewöhnlich pitoreske Aussicht uns sehr lieb geworden. Doch wir mussten, um den Dampfer am folgenden Montage zu erreichen, heute aufbrechen. Vorher gingen Kr. und v. L. noch zu der Inschriftenstelle; erstens um die romantische Schlucht näher kennen zu lernen, letztere um ein paar Bilder von den Inschriften aufzunehmen. Dann versammelten wir uns bei dem kleinen Tempel in der Nähe unserer Lagerstätte und machten eine letzte Gruppenaufnahme der Expeditionsmitglieder in dieser herrlichen Umgebung. Um <sup>124</sup> ritten wir von dem kleinen Tempel ab. [29'] Wieder ging es auf Wegen zwischen Bäumen hindurch, dann am Hügel entlang mit der Aussicht rechts auf Addi Caiè, links und vor uns auf die Berge vom Tigrai und 'Agamē. Es schien uns, als ob wir in der Ferne Debra Damo liegen sähen. Der Abstieg wurde, wie am Sonnabend der Aufstieg, zum grossen Teile zu Fuss gemacht. Am Fusse des Berges überholten wir die Karawane, die vor uns aufgebrochen war. Wir ritten direkt auf das Fort von Addi Caiè, wo wir von den liebenswürdigen Offizieren zur collazione eingeladen waren. 10.25 kamen wir beim Casino an. Die Zeit verstrich nur zu rasch. Als wir das Casino verliessen, wurde der *bicchiere delle staffe* kredenzt. Dann begleiteten uns die Offiziere noch durch das Fort über den Markt, wo gerade alles beim Handeln war: Feld-Früchte, Korn, Tiere, Zeugs wurden hier angeboten, neben einheimischen auch allerlei europäische Produkte. Dann ging es zur Cantina, die natürlich einen Griechen zum Wirt hat. Hier wurde der *ultimo bicchiere delle staffe* getrunken, dann kam noch der *ultissimo* und der *ultimissimissimo*. Endlich mussten wir aber doch aufsitzen, um noch gegen Abend unser Lager zu erreichen. Cap. Pierrozzi und Tenente Costa begleiteten uns noch eine ganze Strecke. Es regnete noch ein wenig, aber das ging bald vorüber. Der Weg war [30] durchweg gut und in Stand gehalten. Links sahen wir Digsā auf einem Hügel liegen,

<sup>121</sup> D. i. *ṣəḥdī* 'Lebensbaum', s. H. Gnaust: *Etymologisches Wörterbuch der botanischen Pflanzennamen*, Basel <sup>3</sup>1996 (Nachdr. Hamburg 2005), S. 642.

<sup>122</sup> Afroamerikanischer Tanz.

<sup>123</sup> ገለብ: Gäläb, Ort östlich von Keren (Kärän) in den Bergen.

<sup>124</sup> Lücke.



dann erreichten wir auch bald unser Lager am Fusse des Hügels, auf dem Halai (ሐላይ ḥalāi) liegt<sup>125</sup>. Halai ist der höchstgelegene Ort der Colonie. Hier ist der Sitz einer kathol. italienischen Mission; wir sahen die Kirche und die Missionsgebäude, wo Schweinfurth<sup>126</sup> seiner Zeit lange gewohnt hat, auf der Höhe liegen. Zum ersten Male seit längerer Zeit hörten wir auch wieder richtige Kirchenglocken läuten.

### Mittwoch, den 25. April.

#### (Nach Asmara)

Wir brachen früh auf, um zu guter Zeit in Saganeiti anzukommen; um 6.10 waren wir auf den Tieren. In der Morgenfrische ritt es sich sehr schön. Auch hier bei Halai waren noch ziemlich viele Bäume, deren Anblick uns erfreute. Mit vorrückender Tagesstunde wurde es ziemlich heiss. Links in weiter Ferne sahen wir wieder die Berge von Sarae, dazwischen die Marebebene mit mancherlei merkwürdig geformten Gebirgszügen und einzelnen Berge. Alles flimmerte in der Sonnenhitze: über der ganzen Landschaft lag jener dünne flimmernde Schleier, den die tropischen Sonnenstrahlen hervorrufen. Als wir 10.45 in Saganeiti ankamen, war es schon recht heiss. Wir [30'] wurden auf der Strasse von einem Offizier begrüsst, der uns sofort ins Casino hinaufgeleitete. Wir verlebten hier in Saganeiti, im Kreise eines verhältnismässig grossen Offiziercorps (etwa dem in Adi Ugrī<sup>127</sup> entsprechend) ein paar sehr angenehme Stunden bei der collazione. Ich machte unter anderem die Bekanntschaft des Tenente Borsarelli von den Carabinieri, der sich für das Tigriña interessierte, die äthiop. Schrift gelernt hatte und auch etwas Tña sprach. Er zeigte mir eine vom Padre Angelo verfasste Tña-Übersetzung eines französischen Lustspiels. Er unterhielt uns auch mit seiner prächtigen vollen Stimme zur Gitarre. – Man wollte uns gern den Tag und die Nacht über in Saganiti behalten. Das lehnten wir natürlich mit Dank ab. Unsere Wagen waren bereit. Wir fuhren mit zwei Maultier-Wagen der tappa um 1.45 ab. Die Fahrstrasse nach Asmara ist ausgezeichnet. Natürlich hatten wir auch heute wieder an vielen Punkten echt abessinische Berglandschaften zu bewundern. Um 6.30 waren wir endlich wieder im Hotel Menghetti in Asmara.

Donnerstag-Freitag-Sonnabend (26.-28. April) waren wir alle in Asmara, mit Abrechnungen, Verpackungen, Verkauf der Zelte und Ausrü-

stungen beschäftigt. Unsere Karawane kam Freitag Mittag in Asmara an. Ich besuchte vor [31] allem noch wieder Cav. Caffard und die schwedische Missionsstation; auf letzteren hörte ich von Sundström's<sup>128</sup> Conflict mit der Regierung wegen seiner Münzfunde in Adulis<sup>129</sup>. Den letzten Abend war ich noch Gast bei den freundlichen Missionaren im Hause von Herrn Iwarsson<sup>130</sup>.

Sonntag, den 29. April, fuhren wir mit der tappa nach Ghinda (OLF)<sup>131</sup>, assen im Albergo Centrale bei Lisetta Bevacqua<sup>132</sup> zu Mittag, dann mit der Eisenbahn nach Massaua.

Montag, den 30 April, wurden zunächst Geldgeschäfte bei del Mar<sup>133</sup> erledigt. Jetzt war der

<sup>125</sup> Erster am östlichen Rand des Plateaus gelegener Ort, den man auf der Route von Masaua in das Hochland nach Addi Kajjoh und weiter nach Süden berührt. Heute liegt der Ort abseits der modernen Straße von Asmara nach Addi Kajjoh.

<sup>126</sup> Georg Schweinfurth (1836–1925), deutscher Afrikaforscher, der auch Äthiopien bereist hat, s. seine *Beiträge zur Flora Äthiopiens*, Berlin 1867; *Le piante utili dell'Eritrea*, in: *Bollettino della Società Africana d'Italia*, 10 (1891), S. 233–286; *Abyssinische Pflanzennamen*, Berlin 1893; *An den Küsten des Roten Meeres*, Berlin 1925.

<sup>127</sup> Addi Wagri/Wāgrī/Ugrī, s. Teil I des Littmannschen Tagebuchs (*In kaiserlichem Auftrag* I, 2006), S. 167. Zu dem Ort heisst es im *Guida* 1938, S. 234: „Addi Ugrī, ma più conosciuta dagli indigeni col nome di Men Deferā, sede del Commissariato del Seraē, graziosa cittadina e importante centro commerciale“.

<sup>128</sup> Richard Sundström (1869–1919), schwedischer Missionar, der Teile der Bibel und religiöse Schriften ins Tigre übersetzte. Enno Littmann gab seine kleine Schrift *En sāng på tigré-språket*, Uppsala – Leipzig 1904, mit deutscher Übersetzung heraus, s. Enno Littmann: Richard Sundström, *Ein Jahrhundert Orientalistik – Lebensbilder aus der Feder von Enno Littmann und Verzeichnis seiner Schriften – zum achtzigsten Geburtstage am 16. September 1955* zusammengestellt von Rudi Paret und Anton Schall, Wiesbaden 1955, S. 26–30.

<sup>129</sup> Sein Bericht über die Ausgrabungen in Adulis wurde von E. Littmann in dem Preliminary report of the Princeton Expedition to Abyssinia, with contributions by Richard Sundström, *Zeitschrift für Assyriologie*, 20 (1907), S. 151–182, erwähnt.

<sup>130</sup> Jonas Iwarson, schwedischer Missionar, ist mehrfach erwähnt in Gustav Arén: *Envoys on the Gospel in Ethiopia*, Stockholm – Addis Ababa 1999, Index.

<sup>131</sup> Heute wird eher ግንደ: Gānda geschrieben.

<sup>132</sup> Im bereits veröffentlichten Tagebuch (*In kaiserlichem Auftrag* I, 2006) meint Littmann, L. Bevacqua müsse eigentlich Bevevino heissen.

<sup>133</sup> Alfredo del Mar, in dem „dizionario biografico“ *Chi è? dell'Eritrea 1952* (Asmara 1952) als „commerciante“ bezeichnet, der schon seit langem in Asmara ansässig sei.



eigentliche Vertreter, Medina, dort, der uns etwas freundlicher behandelte als jener Creco<sup>134</sup>. Die Hitze war ganz unerträglich. Die ganze Nacht über lief der Schweiss einem immerfort am Körper herunter; es war unmöglich zu schlafen. Um 11 Uhr vorm. fuhr unser Amerigo Vespucci, derselbe Dampfer, mit dem damals Kr., Ka. und v. L. gekommen waren, ab. Wir sagten Massaua Lebewohl und blickten froh in die Zukunft.

Dienstag, den 1. Mai, nachm. liefen wir in Assab an, ein im Vergleich zu Massaua nur sehr klein. Commissario Velter kam an Bord und machte allerlei interessante Mitteilungen über die politischen Verhältnisse, über die Reise des Gouverneurs nach Addis Abeba, über die neue Residenz im Assab-Lande und die Salzminen im Bereile<sup>135</sup>, über Sclaventransporte in Djibouti. [31']

Mittwoch, den 2. Mai, früh kamen wir in Aden<sup>136</sup> an. Wir erfuhren bald, dass der Lloydampfer, den wir erwartet hatten, bereits abgefahren war. Es war kein Lloydampfer bis zum 13., 14. oder 15. Mai zu erwarten. Ka., v. L. und ich nahmen Billets auf dem Deutsch-Ostafrika-Dampfer "Kanzler", Kr. wollte bis zum Lloydampfer warten. (Er musste dann aber doch mit dem P. & O.<sup>137</sup> Dampfer Victoria fahren, da der Nord.L.P.<sup>138</sup> "Eitelfriedrich"<sup>139</sup> ganz besetzt war, schon vor Colombo.) Der Kanzler sollte am Freitag oder Sonnabend ankommen. Wir hatten daher mehrere Tage zu rasten. Ich machte allerlei Abrechnungen fertig und schickte den letzten Bericht nach Berlin ab. Die grossen "Tanks" wurden besichtigt<sup>140</sup>. Kr. und ich fuhren auch an einem Nachmittage nach Schêch 'Osmân<sup>141</sup>. Mir war es besonders darum zu thun Beduinen aus dem Innern zu sehen. Hier waren allerlei zu sehen. Ein grosser Teil der Einwohner besteht wie in Aden aus Somals. Daneben gibt es aber auch viele Araber. Ich sprach mit einigen Leuten, die sagten sie gehörten zum Stamm der Bir Hasan. Die Farben der Araber variieren genau so wie in Abessinien, von gelb bis zum dunkelbraun, ja fast negerschwarz. "Semitische" Typen mit ganz dunkler Hautfarbe sind hier ebenso häufig wie in Abessinien. Beduinen, die mit ihren Kamelen aus der Wüste kamen, hätten ebenso gut Mensa<sup>c</sup> oder Habab sein können. – Mit Herrn A. Meyer, Vertreter des deutschen Consuls [32] Schmach verlebten wir einige angenehme Stunden.

Sonnabend, den 5. Mai, fuhren wir drei kurz nach 8. Uhr abends mit dem "Kanzler" ab. Die Fahrt war für das Rote Meer ganz angenehm; der Wind kam von vorn, daher war es sehr viel (relativ) kühler als im Oktober 1905. Der Dampfer war klein, unsauber, das Personal überarbeitet und nicht sehr willig, das Publikum (mit Ausnahme zweier englischer Familien und eines deutschen Herrn) unangenehm. Wir waren froh, als wir am Donnerstag, dem 10. Mai, abends in Suez aussteigen konnten. Da der Dampfer aus pestverdächtiger Gegend kam, mussten wir zunächst zur Quarantäne. Hier wurde eine der absurdesten Fragen an uns gerichtet, die ich je gehört habe. Der Inspector (der doch wusste, dass wir zum mindesten eine Woche in tropischer Hitze gefahren waren) fragte: "Sie haben keine schmutzige Wäsche, nicht wahr?" Uns blieb nichts übrig, als ebenso absurd zu antworten: "Nein". Sonst hätten unsere Sachen ausgekocht werden müssen. Auf der Zollstation traf ich einen Jerusalemer Zollaufseher, Schwager von Faḍlallah Marrûm (früher Dragoman beim Consulat in Jerusalem, jetzt in Tanger). Er liess uns in sehr freundlicher Weise rasch passieren.

Freitag, den 11. Mai, mit dem Zuge von Suez nach Cairo. In der Nähe von Ismailiyah<sup>142</sup> fiel mir ein Kirchhof auf mit kleinen arab. pyramidenartigen Gräbern: quadratische [32'] Stufen mit einem Quadrat oben anstatt des gewöhnlichen länglichen Sarkophags.

Vom 11. bis zum 23. Mai waren Ka., v. L. und ich in Cairo, St. James Chambres in der شارع المغربى<sup>143</sup> Ich war natürlich viel mit Kahle zusammen. Besuchte Consul Gumbrecht, Dr. Ru-

<sup>134</sup> Ein griechisch-italienischer Jude, der bei dem Besuch am 29. Dezember 1905 so unfreundlich gewesen war.

<sup>135</sup> S. o. Baraile, Anm. 62.

<sup>136</sup> S. den schönen Plan in *Guida* 1938, S. 131.

<sup>137</sup> Abkürzung für Peninsular and Oriental Steam Navigation Company.

<sup>138</sup> Norddeutscher Lloyd.

<sup>139</sup> Prinz Eitel Friedrich, Hilfskreuzer, 1904 in Dienst gestellt, benannt nach dem Sohn (1883–1942) des deutschen Kaisers Wilhelm II.

<sup>140</sup> S. dazu den Beitrag von Ueli Brunner: Aden und seine Tanks, in *In kaiserlichem Auftrag*, I, 2006, S. 265–272. Über die „Tanks“ berichtet auch Theodor von Lüpke in seinem „Reisetagebuch“, a. a. O., S. 207.

<sup>141</sup> Die Siedlung Schêch 'Otmân, einige Kilometer nördlich von Aden, war erst 1882 vom Sultan von Lahadsch gekauft worden.

<sup>142</sup> Stadt am Suezkanal, s. Karte in *Guida* 1938, S. 123.

<sup>143</sup> (aš-)šārī al-mağribī, maghrebinische Straße.



bensohn<sup>144</sup>, Oppenheim<sup>145</sup>, Dr. Borchardt<sup>146</sup>, Prof. Dinckler. Die Bibliothek, das arabische Museum, das ägyptische Museum interessierte mich natürlich ausserordentlich, namentlich die Ausstellung der mannigfachsten Kunstgegenstände, die der Islam in Ägypten hervorgebracht hat. Inschriften fanden sich in Stein gemeisselt, auf Holz gemalt, in Holz geschnitten, in Fayence, auf Vasen gemalt. Unter anderem auch eine Fayence mit kufischer Inschrift. – Natürlich wurde allerlei Moscheen besucht (Ibn Tūlūn<sup>147</sup> mit Spitzbogen und Keilbogen, an einer Stelle ein röm. Lorbeerkrantz-Ornament eingemauert; Sultan Hasan<sup>148</sup>, il-Mu'ayyad u.a.), ferner die koptischen Kirchen Abuba Schenūda, Amba ...<sup>149</sup>, Abu Serge<sup>150</sup> (auch hier Spitzbogen); wobei v. L. Notizen über Anlage und Ornamente machte zum eventuellen Vergleich mit abessinischen Bauten. Ich erstieg auch den Muḳaṭṭam<sup>151</sup> mit seinen Einsiedlerhöhlen, teilweise voll von gemalten und gekritzelten kufischen und arabischen Inschriften (in roter, grüner, gelber und schwarzer Farbe), besuchten die äusserst interessanten Kalifen- u. Mamlukengräber (Grabmoscheen), [33] die Pyramiden von Gizeh, die Pyramiden u. Gräber in Saqqārah,

den Obelisken in Heliopolis. Cairo ist nicht nur für den Ägyptologen, sondern auch den Islamisten eine der besten und grossartigsten Sammelstätten von Material zum Studium.

Mittwoch, 23. Mai, ab Alexandria, Dampfer Schleswig, Capt. Pesch; mit uns Dr. Rubensohn, Dr. Meyerhoff.

Sonabend 26., Sonntag 27., in Neapel an Land: Posillipo<sup>152</sup>, Museum.

Dienstag, 29. Mai, morgens in Marseilles. Den Tag über in der Colonial-Ausstellung. Hier interessierte mich besonders die ausgezeichnete Photographien-Sammlung aus Madagaskar, worunter eine Anzahl von Grabstelen, die den abessinischen sehr ähnlich sind. Die ganze Ausstellung ist gut angelegt und legt ein beredtes Zeugnis ab von der kolonisatorischen Thätigkeit Frankreichs.

Abend ab mit dem Zug. Mittwoch, den 30., früh in Lyon trennen wir uns. Ich fahre direkt über Besancon, Strassburg, Frankfurt, Hannover nach Oldenburg, wo ich am Donnerstag den 1. Juni abends 10. Uhr ankomme.

Princeton N.J., den 10. Juli 1906  
E. Littmann

<sup>144</sup> Otto Rubensohn, Ägyptologe (1867–1964).

<sup>145</sup> Baron Max Freiherr von Oppenheim (1860–1946), Orientalist, Archäologe (Entdecker von Tell Halaf) und Diplomat, lebte lange in Kairo und dem Vorderen Orient.

<sup>146</sup> Ludwig Borchardt (1863–1938), Ägyptologe, gründete 1907 aufgrund einer Initiative der Berliner Akademie der Wissenschaften in Kairo das *Kaiserlich Deutsche Institut für Ägyptische Altertumskunde*.

<sup>147</sup> Aḥmad-Ibn-Tūlūn-Moschee, die größte und älteste Moschee Kairos, erbaut 876–879.

<sup>148</sup> Schulmoschee von Sultān Hasan, früher Festung, erbaut 1356–1363.

<sup>149</sup> Lücke.

<sup>150</sup> St. Sergius-Kirche, eine der ältesten Kairos.

<sup>151</sup> Hier liegen die antiken Steinbrüche, die teilweise das Material für die Pyramiden lieferten.

<sup>152</sup> Posillipo, zentraler Stadtteil von Neapel.